

Klaus-Dieter Groß (Regensburg)

Zwischen Erholung, Gesellschaftskritik und Nachhaltigkeit. Zur Entwicklung der Reiseprogrammatik im Touristenverein 'Die Naturfreunde'

Obwohl die zumindest historische Bedeutung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in der Überblicksliteratur zum Thema Reisen/Tourismus/Urlaub sehr wohl zur Kenntnis genommen wird,¹ fehlt es an einer eigenständigen oder gar aktuellen Darstellung. Ohne den Anspruch, diese Lücke auch nur annähernd zu schließen, macht der folgende Überblick einen Schritt in diese Richtung insofern, als er Diskurse und Praxen nachzeichnet, die die Entwicklung des touristischen Selbstverständnisses der v.a. deutschen Naturfreunde begleitet haben. Lokalisiert werden sollen jeweils zentrale Ideen, die ihr Reisen zeitgenössisch inspiriert haben, um diese dann exemplarisch in ihre Umsetzung hinein zu verfolgen.²

1. Die Gründungsphase: Arbeiterferien und Kultursozialismus

1.1. Rahmenbedingungen

Entstanden sind die Naturfreunde 1895 in Wien. Dieses Wien war Ende des 19. Jahrhunderts längst auch führende europäische Industriestadt. Sein – bis heute – nostalgisches Image aber lebte von einer „gemütlichen“ Bürgerlichkeit, die sich leicht erklären ließ. Wie parallel in Deutschland konnten beispielsweise höhere Beamte und eine kleine aber wachsende Schicht von Angestellten bei teils sogar weiterlaufenden Bezügen und für mehrere Wochen Erholungsurlaub genießen. Neben den

¹ Unter Beschränkung auf die vergangenen 25 Jahre Hasso Spode. *TraumZeitReise. Eine Geschichte des Tourismus*. Berlin: BeBra Verlag, 2025. 183-186 und 211-212; Hasso Spode. „Vom Reisen zum Tourismus und die Entwicklung in Deutschland“. In: Jürgen Schmude/Tim Freytag/Monika Bandi Tanner (Hrsg). *Tourismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos, 2025. 139-157. 148 und 150; Sina Fabian. *Geschichte des Reisens*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2024. 52-53; Rüdiger Hachtmann. *Tourismus-Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2007. 101-105; Gabriele M. Knoll. *Kulturgeschichte des Reisens. Von der Pilgerfahrt zum Badeurlaub*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006. 118-119 und 132-133; Petra Krempien. *Geschichte des Reisens und des Tourismus. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Limburgerhof: FBV Medien-Verlags GmbH, 2000. 133-134; Rudy Koshar. *German Travel Cultures*. Oxford/New York: Berg, 2000. 59-60. Die ausführlichste Besprechung des Naturfreunde-Reisens in der Zwischenkriegszeit bei Christine Keitz. *Reisen als Leitbild. Die Entstehung des modernen Massentourismus in Deutschland*. München: dtv, 1997. 129-208. Auffällig ist, dass sich fast alle Beiträge auf die erste Hälfte der Verbandsgeschichte beschränken.

² Eine Kurzfassung des ersten Teils des vorliegenden Beitrags bei Klaus-Dieter Groß. „Zum Sozialen Tourismus der Naturfreunde. Eine historische Skizze, 1895-1990“. *Forum Wissenschaft* 3 (2025): 10-14.

Unternehmern galten sie als diejenigen, auf deren Wohlbefinden der allgemeine Wohlstand ruhte. Für die „bloß körperlich“ tätigen, leicht austauschbaren Handarbeiter galt das in dieser Logik nicht.

Diese lebten als Proletarier unter gesundheitlich wie kulturell abträglichsten Verhältnissen in erzwungenermaßen engen Arbeiterghettos. Für Österreich erst 1910, in Deutschland schon seit 1900 galt wenigstens der 10-Stunden-Arbeitstag, sechs Tage die Woche. Allenfalls 19% der (hier wieder deutschen) Arbeiter (und noch weniger der Arbeiterinnen) hatten vor dem Ersten Weltkrieg überhaupt die Möglichkeit von drei- bis maximal sechstägiger und in der Regel unbezahlter Freistellung – als „Urlaub“ gewährt nach Gutdünken für langjähriges Wohlverhalten. Die Gewerkschaftsbewegung zog darum den Begriff Ferien vor, wichtigeres Kampfziel allerdings blieben die dringlicheren Fragen von Lohnerhöhungen und täglichen/wöchentlichen Arbeitszeitverkürzungen.

1.2. Theorieansätze: *Kultursozialismus*

In diese Gemengelage hinein wurden die Naturfreunde als Kultur- und Freizeitorganisation der Arbeiterbewegung gegründet. Arbeitsteilig waren sie Teil des Großprojekts der Befreiung der Arbeiterklasse aus den bestehenden Ketten: Die (sozialdemokratische) Partei wirkte im engeren politischen Raum, Gewerkschaften konzentrierten sich auf die Arbeitswelt, Selbsthilfegruppen und Genossenschaften erleichterten den proletarischen Alltag, und der Freizeitbereich war organisiert vom Arbeitersport über eigene Kulturorganisationen bis hin zu den Naturfreunden.³

Es waren v.a. höher qualifizierte, flexiblere und oft gewerkschaftlich besser organisierte Facharbeiter, die am Beginn der Arbeiterfreizeitbewegung standen. Unterstützung fanden sie bei sympathisierenden Akademikern wie dem Lehrer Georg Schmiedl als zentralem Ideengeber der Gründung oder dem angehenden Juristen Karl Renner. Der formulierte die zeitgenössische Mobilität der Arbeitenden als eine erzwungene: „Nur die Strassen haben sie uns gelassen! Die staubige Landstraße, auf der wir als Arbeitslose in die Fremde ziehen [...]“.⁴ Selbstbestimmt mobil zu sein wurde zum Ziel der frühen Naturfreunde.

³ Dazu Dieter Kramer. „Arbeiter als Touristen: Ein Privileg wird gebrochen. Soziale und ökonomische Rahmenbedingungen der Entwicklung der Naturfreunde“. In: Jochen Zimmer (Hrsg.). *Mit uns zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbands in der Arbeiterbewegung*. Köln: Pahl-Rugenstein, 1984. 31-65.

⁴ Diskutiert bei Anna Strommenger. *Zwischen Herkunft und Zukunft. 'Heimat' in der Sozialdemokratie vom späten Kaiserreich zur Weimarer Republik*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2023. 80-83.

Als Freizeit-, Kultur- und Familienverein sahen sie sich dem Konzept des Kultursozialismus verpflichtet.⁵ Damit gemeint waren, so Günther Sandner,

im weitesten Sinne Spielarten sozialistischer Ideologie [...], welche die Sphäre des Kulturellen nicht als einen der Ökonomie in der Bedeutung nachgeordneten Überbau, sondern als Ort hegemonialer Konflikte definieren, an dem die antagonistischen Klassenverhältnisse ebenso aufeinandertreffen wie in Wirtschaft und Politik;

seine Praxen galten „als notwendige Vorbereitung und potentielle Antizipation von Gesellschaftsveränderung.“⁶ Es wurde zum Ziel der Naturfreunde, die Arbeitenden aus der Enge und Beschränktheit der Städte herauszuführen ins Licht der Freiheit, als solidarische Erfahrung, gleichermaßen im Sinne persönlicher Erholung wie als Vorschau auf eine freiere Gesellschaft. Als Schlüsselement galt das Verhältnis zur Natur:

Erst auf der Basis der möglichst vollständigen Aneignung der Natur in sozialer, geistiger und wissenschaftlich-technischer Hinsicht durch das Proletariat rücke jene Einheit von Mensch und Natur in greifbare Nähe, die durch die herrschende Klassengesellschaft noch verhindert wurde.⁷

Bildung und Natur gehörten demnach zusammen. Ziel war es folglich, sich analog zur Nutzung der Fortschritte in Technik und Wissenschaft die progressiven Leistungen auch der bürgerlichen Kultur anzueignen und daraus eigene, sozialistische Kulturformen zu entwickeln. Der 1897 beschlossene Vereinsgruß „Berg frei!“ bezog sich so auf körperliche wie geistige Grundbedürfnisse, nämlich auf eine ganzheitliche Aneignung des näheren und weiteren geografischen und sozialen Raums – und damit auf das Reisen.

Dieses – zunächst rudimentäre – Reisen sollte wie die anderen Aktivitäten der Erholung des einzelnen ebenso dienen wie der Stärkung für den kollektiven Klassenkampf. Es sollte Solidarität sowohl im

⁵ Mit einer literarisch orientierten Variante reichte der frühe Kultursozialismus auch nach Deutschland hinein; dazu Frank Jacob. „Der Kultursozialismus Kurt Eisners (1867-1919): das 'Arbeiter-Feuilleton' und die Aufklärung der deutschen Arbeiterschaft“. *Arbeit, Bewegung, Geschichte*. Hrsg. Förderverein für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1 (2019): 9-25. Eisner selbst war den Naturfreunden nicht verbunden, sein Privatsekretär Felix Fechenbach gleichwohl. Zur Relevanz des Kultursozialismus für die deutsche Sozialdemokratie der Zwischenkriegszeit vgl. Dieter Langewiesche. „Die Arbeitswelt in den Zukunftsentwürfen des Weimarer Kultursozialismus“. In: Albrecht Lehmann (Hrsg.). *Studien zur Arbeiterkultur. Beiträge zur 2. Arbeitstagung der Kommission 'Arbeiterkultur' in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg vom 8. bis 12. Mai 1983*. Münster: F.Coppenrath Verlag, 1984. 41-58.

⁶ Günther Sandner. *Die Natur und ihr Gegenteil. Politische Diskurse der sozialdemokratischen Kulturbewegung bis 1933/34*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang, 1999. 323. Zum zeitgenössischen Umfeld des Konzepts vgl. Dieter Langewiesche. *Zur Freizeit des Arbeiters. Bildungsbestrebungen und Freizeitgestaltung österreichischer Arbeiter im Kaiserreich und in der Ersten Republik*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980. 367-370.

⁷ Günther Sandner. „Zwischen proletarischer Avantgarde und Wanderverein. Theoretische Diskurse und soziale Praxen der Naturfreunde Bewegung in Österreich und Deutschland (1895-1933/34)“. *Zeitgeschichte* 23 (1996) 9/10, 306-318. 306.

Kleinen (vor Ort und mit konkreten Menschen) wie auch in der (wesentlich abstrakteren) unterdrückten Welt als Ganzer einüben – und das weltweit: „Berg frei – Mensch frei – Welt frei“ (auch mit der Variante „Völker frei“). Der Anspruch, in ein sozialistisches Programm bürgerliche Errungenschaften zu integrieren, barg jedoch die Gefahr, sich wie auch immer unabsichtlich selbst bourgeoisen Denkmustern auszuliefern. Der kultursozialistische Versuch einer „Veredelung des Vierten Standes“ wurde zu einer Gratwanderung, die die Geschichte der Naturfreunde prägen sollte.⁸

In diesem Sinne wurde das Spektrum der Freizeitpraxen der frühen Naturfreunde später beschrieben als ein Pendeln zwischen den Extremen bürgerlicher Vereinsmeierei (wo der Erholungsaspekt im Vordergrund stand) und radikaler Vergnügensfeindschaft (die auch die freie Zeit einzig politischen Zwecken unterwarf). Nicht nur Otto Bauer, Renners Antipode in der österreichischen Arbeiterbewegung und später führender Kopf des Austromarxismus – auch er Mitglied der Naturfreunde – warnte vor einer „Verspießerung“ der Arbeiterschaft. Offen ausgetragen werden sollte diese Polarisierung nach dem Ersten Weltkrieg vor allem im deutschen Verbandsteil.

1.3. Praxis

Unmittelbar jedenfalls zeigte das Projekt Wirkung, selbst bei der Landagitation. Noch 1920 verwies Theodor Hartwig zum fünfundzwanzigjährigen Vereinsjubiläum in der Mitgliederzeitschrift *Der Naturfreund* auf die erfolgreiche Verbindung von Erholung und Propaganda: „Mit der Naturfreundebewegung wandert der sozialistische Gedanke in die Berge“.⁹ Verbreitet v.a. von Facharbeitern auf der Walz, also dem beruflichen Ortswechsel als einer spezifischen Form des Reisens, griff die Idee auch organisatorisch über Wien hinaus ins überwiegend deutsche Sprachgebiet. 1905 gründeten sich als 44. und 45. Ortsgruppen die in Zürich und München, weitere dann europaweit und über Migranten sogar in den USA.

Ihr Wandern und Reisen repräsentierte von Anfang an proletarisches Selbstbewusstsein. Es begründete schon zu Zeiten, als Ferien in der Gewerkschaftsagenda noch wenig relevant waren, den Anspruch auf einen soliden Anteil der bislang vom Urlaub Ausgeschlossenen an einer vom Bürgertum vorgelebten Tourismuspraxis. Dafür entstand dieser eigene, Privilegien brechende und explizit sozialistische

⁸ Exemplarisch am Beispiel Berlins Wolfgang Bagger. „Arbeiterkultur und Arbeitertourismus im Kaiserreich“. In: Hajo Spode (Hrsg.), *Zur Sonne, zur Freiheit! Beiträge zur Tourismusgeschichte*. Berlin: Verlag für universitäre Kommunikation, 1991. 33-46.

⁹ Theodor Hartwig. „Die politische Auswirkung unserer unpolitischen Tätigkeit“. *Der Naturfreund* (1929): 35.

„Touristenverein“,¹⁰ für das Establishment bereits des 19. Jahrhunderts eine Schreckensvorstellung.¹¹ Mehr noch: Dem Naturfreund war Tourist-Sein nicht etwas Passives wie beim eher stationären Urlauber der bürgerlichen Sommerfrische, sondern es stand für eine Aktivität, wie sie ansonsten eher der bürgerliche Alpinismus für sich in Anspruch nahm.¹²

Der Naturfreunde-Tourismus schloss kultursozialistischen Ansprüchen folgend (wenigstens in der Theorie) ein umfassendes Bildungsprogramm ein, wie es Georg Schmiedl vorgegeben hatte. Es sollte nutzbar machen, was die bürgerliche Gesellschaft der Arbeiterklasse vorenthielt – Kenntnisse aus Kultur und Wissenschaft ebenso wie praktisches Wissen von der Erziehung der Kinder bis hin zu Techniken des Bergsteigens. Wenn es im bürgerlichen Reisen Varianten gab, die auf Bildung und Reflexion setzten (von Goethe bis hin zum bei den Naturfreunden geschätzten Seume) und die die Erfahrungsräume erweiterten, warum sollten Arbeitertouristen nicht daran Anteil haben? Der Arbeiterkulturbewegung oblag es, sie in eigene, proletarische Reiseformen umzuwandeln. Physische, psychische und geistige Bewegung, die Erholung des einzelnen und die Emanzipation der Klasse sollten Hand in Hand gehen.

Die meisten Aktivitäten basierten auf gemeinsamem Wandern, das gut mit kulturellen Tätigkeiten verbunden werden konnte, vom Musizieren und Fotografieren über naturwissenschaftliche und soziologische Forschungen bis hin zur Außendarstellung des Vereins. Dem folgten auch die ersten eigenen Reiseprojekte, die man, obwohl ohne Urlaubsanspruch und ausgestattet mit geringsten Finanzmitteln, arbeitsteilig und genossenschaftlich organisierte.

Zunächst erschlossen wurde der Nahraum Wiens. Die ersten Touren waren angesichts der geringen arbeitsfreien Zeit und der Kosten Halbtages- und Tageswanderungen. Noch nach einem Vierteljahrhundert erinnerte sich Gründungsmitglied Ferdinand Emmerling, wieder in der Jubiläumsausgabe der Mitgliederzeitschrift:

¹⁰ Vgl. die Namensgebung zeitgenössischer Parallelorganisationen wie des Österreichischen Touristenclubs; der Zusammenschluss deutscher Mittelgebirgsvereine nannte sich bis 1930 „Verband Deutscher Touristenvereine“.

¹¹ Zu den historisch negativen Konnotationen des Begriffs Tourist z.B. Spode. *TraumZeitReise*. 38-40 und 47-50 (fn 1); Marco d'Eramo. *Die Welt im Selfie. Eine Besichtigung des touristischen Zeitalters*. Berlin: Suhrkamp, 2018. 16-18; neutral formuliert der Brockhaus 1903: „Touristik, zunächst die Wanderthätigkeit, die im Naturgenießen, im Aufsuchen unbekannter oder landschaftlich hervorragender Gegenden, in den hygienischen Wirkungen und geistigen Anregungen des Wanderns ihren Zweck sucht.“ (Zit. bei Knoll. *Kulturgeschichte des Reisens*. 118 [fn 1]) – Zur Abgrenzung von Reisen und Tourismus z.B. Walter Freyer. *Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie*. 11. Aufl. Berlin: De Gruyter, 2015. 1-10. d'Eramo formuliert pointiert: „Während der Reisende ein Singulär ist, man sich ihn also als Einzelnen vorstellen kann (in einer Robinsonade, würde Marx sagen), kann man sich allein schon das Wort Tourist gar nicht anders als im Plural vorstellen. Wenn es nur einen einzelnen Touristen gäbe, wäre er keiner.“ (294) Natürlich passt das Tourist-Sein so eher zu einem einer sozialen Bewegung entstammenden Touristenverein, aber Urlaub will ja – jenseits des Massentourismus – gleichermaßen individuelle Erfahrung sein.

¹² Dazu Rainer Amstädter. *Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik*. Wien: WUV-Universitätsverlag, 1996.

Jeden Sonn- und Feiertag wurden nun unsere Ausflüge unternommen und immer weiter dehnten wir diese aus. Wienerwald, Voralpen, Alpen. Neben den Tagesausflügen mußten wir Halbtagesausflüge einführen, denn ein großer Teil der Arbeiter, und zwar nicht nur die manuellen, sondern auch die geistigen, mußten Sonntag vormittags arbeiten, hatten oft das ganze Jahr über keinen vollständig freien Tag, ausgenommen der sogenannten 'großen' Feiertage, und seufzten die Woche über unter einer zehn- und mehrstündigen Arbeitsbürde.¹³

Bald publizierte *Der Naturfreund* für Mehrtagesreisen hilfreiche Listen von Gastwirten und Übernachtungsorten, druckte Informationen zu Schutzhütten, relevanten Bahnverbindungen und neu angelegten (oder gesperrten) Wanderwegen sowie Lesehinweise. Beim Finden erschwinglicher Unterkunft, der Reiseplanung und direkten Kontakten zu Einheimischen half die Infrastruktur aus Partei und Gewerkschaften.

Mit der Bahn ausgehandelte Fahrpreismäßigungen erweiterten den Wirkungsradius. Dieter Langewiesche liefert Beispiele: „1900 fuhren 374 Personen mit diesem Touristenverein von Wien nach Innsbruck, 1906 600 nach Zell am See. Die Ortsgruppe Graz veranstaltete bereits 1903 eine Fahrt nach Triest und Venedig.“¹⁴ Als erster Reisehöhepunkt der Vereinsgeschichte liefen 1907 fünf Sonderzüge allein aus Wien zur Eröffnung des ersten Naturfreundehauses am Padasterjoch in den Stubaier Alpen. Das in der Folge wachsende Naturfreundehäuserwerk entstand in Eigenleistung, finanziert auf Spendenbasis und erbaut durch Mitglieder in deren geringen Ferien oder während Zeiten der Arbeitslosigkeit. Nun konnten mit anderen alpinen Organisationen reduzierte Übernachtungsgebühren auf den gegenseitigen Hütten verabredet werden. Das ergänzte die Reiseoptionen erheblich, selbst wenn vor Ort einkehrenden Naturfreunden nicht selten ablehnend begegnet wurde.

Die Vereinspresse druckte Beiträge auch über mehrtägige Wander- und Hochgebirgstouren und machte Lust auf eine weitere Welt. Selbst unerreichbare Fernziele wurden vorgestellt, so 1909 in einem zweiteiligen, 14 Druckseiten umfassenden und illustrierten Reisebericht „In der japanischen Schweiz“ (mit Tempelbesuchen, Beschreibungen lokaler Arbeitsweisen im Reisbau und einer Besteigung des Fujiyama). Die neu gegründeten Ortsgruppen in New York und San Francisco schrieben über eigene Touren. Zum näheren Umfeld las man 1910 einen vierseitigen Bericht über Bergfahrten im Tennengebirge; ein Dreiseiter, „Ferien in der Schweiz“, berichtete über eine Tour von Zürich durch das Berner Oberland zum Gotthard; und in „Ferientagen in den Alpen“ ging es über neun Seiten vom Bodensee nach Lugano. Ihre Begründung fanden derart aufwändige Reiseberichte nicht in exklusiver Exotik, sondern als Teil des kultursozialistischen Bildungsprogramms. Sie erschlossen neue Welten und

¹³ Ferdinand Emmerling. „Damals. Persönliche Erinnerungen eines Gründungsmitglieds“. *Der Naturfreund* 9/10 (1920): 73-75. 74.

¹⁴ Langewiesche. *Zur Freizeit des Arbeiters*. 353 (fn 6).

Sichtweisen. Auch bitteren Realitäten wurde Tribut gezollt: Mitten im Ersten Weltkrieg, 1915, schloss der Beitrag „Kriegsferien“ zu den Auswirkungen des Völkermordens selbst auf die neutrale Schweiz mit einem frustrierten „Wer mag da Ferienreisen machen ...“.

2. Zwischenkriegszeit: *Anfänge des kritischen Sozialtourismus*

2.1. Rahmenbedingungen

Die Umwälzungen ab 1918 verbesserten trotz späterer Rückschläge die Lage der Arbeitenden in Österreich wie in Deutschland, um das es im Folgenden gehen soll. Erstmals hatten Arbeiter Urlaubsanspruch, in der Regel beschränkt auf wenige Tage und branchenspezifisch mit starken Unterschieden. Die Weimarer Verfassung garantierte seit 1919 die Sonn- und Feiertagsruhe, zumindest formal galten der Acht-Stunden-Tag und die 48-Stunden-Woche. Obwohl sich das Feld der Arbeiterferien nach Verteilung und Dauer stark ausdifferenzierte, konnte man nun gemeinsam verbrachte freie Zeit besser planen.¹⁵

Erstmals wurden für einen Teil der Werktätigen v.a. am Wochenende Kurzreisen möglich. Doch selbst die als Vorboten eines anonymen Massentourismus angebotenen „Fahrten ins Blaue“ blieben für die meisten Arbeiter*innen unerschwinglich, auch als neben das bisherige touristische Hauptverkehrsmittel Eisenbahn der Reisebus trat. Die verbreitetste Ferienform war der Fahrradurlaub, bei dem Naturfreunde solidarisch mit dem (größeren aber stärker serviceorientierten) Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität konkurrierten. Ihre besondere Freizeitrolle festigte sich, da die Gewerkschaften es aufgaben, ein eigenes System des Sozialtourismus zu schaffen.¹⁶

Deutsche Ortsgruppen vermeldeten 1923 weit über 100.000 Mitglieder, womit sie Österreich überholten. Die Zahlen aber schwankten und halbierten sich später im Jahrzehnt. Zu den Gründen zählten einerseits die steigende Arbeitslosigkeit und die Geldentwertung, andererseits die Ausschlüsse „kommunistischer“ Verbandsteile. Anders als in Österreich brachten Links-Rechts-Konflikte Unruhe in die deutschen Verbandsstrukturen. Nur weil sie überwiegend auf den oberen Verbandsebenen ausgetragen wurden, kam das Verbandsleben als Ganzes nicht zum Erliegen. Doch verstärkten sie die Entwicklung unterschiedlicher Vorstellungen von Freizeitarbeit in den Regionen („Gauen“). Divergierende Interpretationen und Praxen gab es sogar beim Sozialen Wandern.

¹⁵ Dazu z.B. Keitz. *Reisen als Leitbild*. 33-38 (fn 1).

¹⁶ Dazu Hachtmann. *Tourismus-Geschichte*. 105-106 (fn 1); Keitz. *Reisen als Leitbild*. 9-10 (fn 1).

2.2. Theorieansätze: *Soziales Wandern und sozial reisen*

Dieses Soziale Wandern wurde im Selbstverständnis der deutschen Naturfreundebewegung der Zwischenkriegszeit zentral – wobei es sich um eine weder ideologisch einheitliche Theorie noch die einzige Verbandspraxis handelte. Der kultursozialistische Ansatz wirkte weiter: Physische Bewegung, Erholung, solidarisches Miteinander, Erweiterung des Horizonts und Gesellschaftskritik galten als Einheit, als praktischer Beitrag zur Befreiung der Arbeitenden (einschließlich der Emanzipation des Einzelnen), als verbandsspezifisches Element sozialistischen Handelns. Körperliche Vitalität war daher nicht bloß Selbstzweck. Der US-Historiker John Alexander Williams fasst das so zusammen:

Sport alone was not the solution, since the entire human being, not just the body, needed relief and redemption in order to become politically strong. Hiking in a group of one's peers was the best way to restore health, to offer the worker a diversity of sensory experiences and mental stimulation, and to strengthen the solidarity and political determination of the collective.¹⁷

Das traf auch zu auf das Reisen. Es setzte ebenfalls auf ein Erleben mit allen Sinnen, zielte also auf die ganzheitliche Vorstellung des menschlichen Lebens. Dazu musste man nicht in die Ferne schweifen, denn mit offenen Augen konnte man sich auch in räumlich wie finanziell leichter erreichbaren Regionen solidarisch erholen. Sozial Reisende unterschieden sich von bürgerlichen Bildungs- oder Sommerfrische-Touristen wie von auf bloße Alltagsflucht orientierten Klassengenossen, da sie sich stärker auf die Zielregion einließen. Sie kamen als teilnehmende Beobachter der eigenen Gegenwart. Empfohlen wurde u.a., sich trotz Urlaubs auch die Arbeitssituation vor Ort anzusehen.¹⁸ Nicht gemeint war dagegen ein quasi-romantischer „Revolutionstourismus“, der ehrfurchtsvoll den Schauplätzen vergangener gesellschaftlicher Kämpfe nachspürte.¹⁹

Die kultursozialistische Verbindung von Erholung, Bewegung, Bildung und Kultur war die Einheit, die die Naturfreunde idealerweise zusammenhielt. Dem zuwider liefen die polarisierenden Debatten in ihrem politischen Umfeld. Kommunistisch orientierte Verbandsteile wollten ihre Tätigkeit bis ins Detail klassenkämpferisch ausrichten; die Mehrheitsfraktion sozialdemokratischer Reformisten verstand sich eher als Milieuverband mit teils ans Unpolitische grenzender Tagespraxis.²⁰ Sollte der Tourismus im

¹⁷ John Alexander Williams. „Friends of Nature: The Culture of Working Class Hiking“. In: John Alexander Williams (ed.) *Weimar Culture Revisited*. New York: Palgrave Macmillan, 2013. 199-225. 206.

¹⁸ So z.B. Martin Bräuer in der Zeitschrift *Urania*, zit. bei Kramer. „Arbeiter als Touristen“ 45 (fn 3).

¹⁹ Dazu Hachtmann. *Tourismus-Geschichte*. 52-59 (fn 1).

²⁰ Ausführlicher Viola Denecke. „Der Touristenverein 'Die Naturfreunde'“. In: Franz Walter/Viola Denecke/Cornelia Regin. *Sozialistische Gesundheits- und Reformverbände*. Bonn: J.H.W. Dietz, 1991. 241-291, insbes. 246-255; als Variante gab es zudem Lebensreformer, die davon ausgingen, gesellschaftlicher Wandel nähme im Individuum seinen Anfang. Ihr Reiseverhalten hatte nicht selten weltflüchtige, gar esoterische Züge. Sie wirkten überwiegend, wenn auch nicht bestimmend in der 1926 gegründeten Naturfreundejugend.

Verband also zuallererst der Stärkung für den Klassenkampf oder der Erholung vom proletarischen Alltag dienen?

2.3. Praxis

Die Praxis lag dazwischen. Im Vereinsalltag war Soziales Reisen eher Teil als Kern des Naturfreunde-Tourismus. Dessen Vielschichtigkeit ist schwer zu erfassen, denn umfassende Statistiken gibt es nicht. Es fehlt insbesondere an der Auswertung örtlicher Touren- und Protokollbücher, die den Großteil der Reisepraxis abbilden würden. Indikatoren sein können hilfsweise Berichte der Verbandsebenen. Für Südbayern und das Jahr 1923 belegt eine Statistik z.B., dass unter den fast 3000 offiziellen Touren des Gaus 245 Mehrtagestouren mit 886 Teilnehmern gezählt wurden – es muss sich also um eher kleine Gruppen gehandelt haben.²¹ Ähnlich erwähnt Heinrich Coblenz, vor 1933 seien 15% der Wanderungen seines Gaus Baden Mehrtagestouren gewesen.²² Zu den Reisezielen liegen keine Aufstellungen vor. Dass man für die Planung auch auf bürgerliche Informationsquellen zurückgriff, lag schon allein daran, dass eine sozialistische Reiseliteratur erst um 1930 im Entstehen war.²³ Über die Rolle der Geschlechter – der Frauenanteil an Mitgliedern lag in der Zwischenkriegszeit mit etwa 20 % signifikant höher als in Parallelverbänden – ist wenig bekannt, abgesehen davon, dass Frauen Touren führten, selten aber Leitungsfunktionen übernahmen.

Die Reisetätigkeit konnte aufbauen auf einer Reihe institutionalisierter Strukturen, darunter Zeitschriften und eigene Reisebüros. Funktionärs-, Tagungs- und Lehrgangstourismus, v.a. in Sport- und naturwissenschaftlichen Interessengruppen, schufte die Grundlagen für die Qualifizierung von Tourenleitern, die sich – etwas Neues – der zerstörerischen Auswüchse des wachsenden Tourismus für den Naturschutz bewusst waren. Schon der Kosten wegen blieb Auslandstourismus die Ausnahme – abgesehen von typischen Naturfreunde-Destinationen wie Österreich oder die Schweiz.²⁴

²¹ *Südbayerischer Wanderer* 2 (1924): 8.

²² Heinrich Coblenz. *Geschichte der badischen Naturfreunde*. Karlsruhe: Naturfreunde Baden, 1947. 26-27.

²³ Christine Keitz. „Reisen zwischen Kultur und Gegenkultur – ‘Baedeker’ und die ersten Arbeitertouristen in der Weimarer Republik“. In: Spode (Hrsg). *Zur Sonne, zur Freiheit!* 47-60 (fn 8). Konsequenz in der Abgrenzung zum bürgerlichen Reisen war keiner der beiden Flügel der Arbeiterbewegung, denn Materialien der kommerziellen Fremdenverkehrswerbung nutzten sowohl die „Arbeiterreiseangebote“ KPD-naher Organe wie der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* als auch sozialdemokratische Bildungseinrichtungen; dazu Keitz. *Reisen als Leitbild*. 108-111 (fn 1).

²⁴ Zur breiten Streuung von Naturfreundereisen vor 1933 vgl. auch die Dissertation von Bruno Frommann. „Reisen im Dienste politischer Zielsetzungen. Arbeiterreisen und ‘Kraft durch Freunde’-Fahrten“. Stuttgart 1993. 78-81.

Touristisch am deutlichsten sichtbar war das System der Naturfreundehäuser. Die Eröffnung des Padasterjoch-Hauses initiierte einen Bauboom, der den internationalen Verband an seine Leistungsgrenzen brachte und das Hüttenbauwesen stark regionalisierte. Schon 1919 gründete sich in Jena eine Schutzhütten- und Feriengenossenschaft e.G. mit dem Ziel der Verbesserung arbeitertouristischer Infrastrukturen, der Errichtung von Ferienheimen und Wanderherbergen und zur Kooperation mit anderen Organisationen der Arbeiterbewegung.²⁵ Überwiegend waren „Naturfreundehäuser als solidarische Heimat-Orte“ lokal motiviert. Doch belegen exemplarische Analysen der Übernachtungen auch längere Anreisewege.²⁶ Größe, Lage und Ausstattung des Hauses dürften bei der Auswahl der Ziele eine signifikante Rolle gespielt haben. Nicht selten gab es Stellplätze für Zelte. In der zweiten Hälfte der 1920er folgte man dem Trend weg von den aus Berghütten bekannten Schlafsälen hin zu kleineren Zimmern zur Nutzung für Familien. 1933 verfügte der deutsche Verbandsteil über 220, der österreichische über mehr als 100, und die Schweiz über 75 Naturfreundehäuser, dazu weitere in Europa und Nordamerika. Dass die deutschen Häuser bald überwiegend im Mittelgebirge und Flachland standen, schuf ein weitgespanntes Netz für den Wochenend- und Wandertourismus über die Alpen hinaus.

Beworben wurden touristische Angebote in der Regel in der lokalen Arbeiterzeitung, ergänzt durch Hinweise im international aufgelegten *Naturfreund* und der von den jeweiligen Gauen herausgegebenen Vereinspresse. Auch ein links orientierter Gau wie Thüringen bewarb Langstreckenwanderungen zur Selbstdurchführung, darunter „12 Tage Thüringer Wald und Schwarzatal“ und „10 Tage in den Harz“.²⁷ Die umfassende Berichterstattung zu den USA motivierte sogar Auswanderungswillige.

Genossenschaftliche Strukturen unterstützten die Tourenplanung. Am Ende der Weimarer Zeit gab es verbandseigene Reisebüros in Nürnberg (das Zentralreisebüro der Reichsleitung), Berlin, Dresden, Hamburg, Köln-Deutz, Leipzig, Magdeburg, Chemnitz und Halle sowie 32 Auskunftsstellen ehrenamtlichen Charakters.²⁸ Eine Einkaufsgenossenschaft (EKA) mit mehreren Standorten bot die Möglichkeit, günstig Reiseutensilien zu erstehen.²⁹ Selbst ein mitgliedermäßig kleiner Verbandsteil wie Berlin/Brandenburg hatte eine Auskunftsstelle für das Herbergswesen und die Planung von

²⁵ Dazu u.a. Hans Brumbholz. „Zur Geschichte des Sozialtourismus: Die Anfänge der gewerkschaftlichen Ferieneinrichtungen“. In: Spode (Hrsg.). *Zur Sonne, zur Freiheit!* 61-70 (fn 8).

²⁶ Z.B. Stefanie Kießling. „Die „grünen Roten“ auf Reisen. Eine Analyse der Gästebücher des Touristenvereins Die Naturfreunde Bamberg zwischen 1932 und 1998“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 1.1 (2013); im pfälzischen Kontext, v.a. dem NFH Elmstein, auch diskutiert bei Strommenger. *Zwischen Herkunft und Zukunft*. 122-133 (fn 4).

²⁷ „Wer hat Ferien?“ *Der Wanderer* 7 (1930): 114.

²⁸ Keitz. *Reisen als Leitbild*. 152-161 (fn 1).

²⁹ Oliver Kersten. *Die Naturfreundebewegung in der Region Berlin-Brandenburg 1908–1989/90 - Kontinuitäten und Brüche*. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2007. 95-96.

Wanderungen in ganz Deutschland – aus ihr sollte das Berliner-Naturfreunde-Reisebüro entstehen.³⁰ Seit 1927 selbständig, vermittelte es Reisen und führte auch für befreundete Arbeiterorganisationen Gesellschafts- und Sonderfahrten von der Nord- und Ostsee über die Mittelgebirge bis in die Alpen durch. Selbst Flusskreuzfahrten waren im Angebot.³¹

Große Bedeutung für die Reisemotivation, für gemeinsame Rückblicke auf Touren und für die Bildungsarbeit gewann die Fotografie, inklusive publikumswirksamer Lichtbildervorträge. Das fotografische Bild eröffnete neue Blickwinkel. Doch während der Reise war der Aufwand immens, vom Gewicht der Ausstattung über die Zeit für die Einrichtung des Bilds bis hin zur Filmentwicklung. So manches Naturfreundehaus verfügte darum über eine Dunkelkammer. Ästhetisch changierten die Bilder der politischen Spannweite im Verband entsprechend zwischen faszinierenden Landschaften, solidarischem Gemeinschaftserleben und (verstärkt gegen Ende der 1920er) proletarischer Arbeiterfotografie.³² In Form eines breit beworbenen Schweizer Naturfreunde-Werbefilms nutzte man auch dieses neue Medium.

Meist schlossen Naturfreunde-Reisen sportliche Aktivitäten ein. Neben Fuß- und Radtouren waren das vor allem die Breitensportarten Bergsteigen, Skilaufen und Wasserwandern.³³ Überregionale sportliche Reiseziele waren u.a. dezentrale Arbeiterturnfeste und die Arbeiter-Olympiaden (Sommer: Frankfurt am Main 1925, Wien 1931; Wintersport: Schreiberhau im Riesengebirge 1925, Mürzzuschlag/Semmering in Österreich 1931). Schon die Anreise per Zug, Rad oder Boot war eine Manifestation des Selbstbewusstseins von Verband und Bewegung.

In den Leistungssportbereich hinein – obwohl nicht elitär ausgelegt – reichte die vereinsinterne Alpinistik. Aktiver waren hier die eher moderaten südlichen Gaue, denn seitens der Linken galt Sport vielfach als unpolitische Bewegungstherapie und seine persönlichkeitsbildenden Elemente wurden eher geringgeschätzt. Andererseits pflegte selbst eine dezidiert linke Vereinsgliederung wie die Vereinigte

³⁰ Kersten. *Die Naturfreundebewegung*. 74 (fn 29).

³¹ Erich Hobusch. „Proletarische Gesellschaftsreisen mit dem Motorkabinenschiff 'Baldur' um 1930“. In: Spode (Hrsg.). *Zur Sonne, zur Freiheit!* 71-77 (fn 8).

³² Joachim Schindler. „...die Nützlichkeit wirklich guter Landschaften...“ Zur Arbeit der Fotosektionen bei den sächsischen Naturfreunde-Ortsgruppen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“. In: Wolfgang Hesse (Hg.). *Die Eroberung der beobachtenden Maschinen: Zur Arbeiterfotografie der Weimarer Republik*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag GmbH, 2012. 33-66; auch in *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 1.1 (2013) (geschichte.naturfreunde.org); zur Foto-Dokumentation des Vereinsalltags inklusive mehrerer Reiseaktivitäten exemplarisch Wulf Erdmann/Klaus-Peter Lorenz. *Die grüne Lust der roten Touristen. Das fotografierte Leben des Arbeiters und Naturfreundes Paul Schminke (1888-1966)*. Hamburg: Junius, 1985.

³³ Dazu Detlef Scheele. „Der Sport im Touristenverein 'Die Naturfreunde' in der Weimarer Republik“. In: Zimmer (Hrsg.). *Mit uns zieht die neue Zeit*. 205-245 (fn 3).

Kletterabteilung der sächsischen Naturfreunde alpinistische Spitzenleistungen³⁴ – und nutzte ihre Fähigkeiten nach der faschistischen Machtübernahme im politischen Widerstand.

Der Expeditionstourismus in fernere Regionen hatte vor 1918 keine besondere Rolle gespielt, zu sehr war er mit immensem Zeitaufwand und Kosten verbunden. Erst nach dem Krieg führte eine Kombination aus Forscherdrang und bergsteigerischer Faszination (und in Gegensatz zum „heldischen Alpinismus“ der Alpenvereine³⁵) zu einer – im Verband wegen des Aufwands weiter umstrittenen – Blüte. Eine Auflistung für Österreich, inklusive vieler Erstbegehungen und teils mit schweizer und deutscher Beteiligung, benennt als Ziele u.a. die Hohe Tatra (1924), die Kordilleren (1925/26), die Pyrenäen (1928), den Kaukasus (1930), das Pontische Gebirge in Kleinasien (1931), Korsika (1932), Norwegen (1934) und schon in die Verbotsphase reichend den Kilimandscharo (1935).³⁶ Besondere Beachtung verdient die „1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition“, die Bergsteiger unterschiedlicher parteipolitischer Orientierung in die Sowjetunion führte und damit „einen Höhepunkt des frühen, mit politischem Engagement verbundenen Arbeitertourismus“ darstellt.³⁷

Abschließend genannt seien Reisen mit weitergehend politischem Charakter, darunter „sozialistische Studienreisen“. Touren an die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs samt Versöhnungstreffen mit dem früheren Gegner gab es – wie der *Naturfreund* regelmäßig berichtete – die gesamten 1920er Jahre hindurch. Heraus ragt eine „Antikriegsfahrt“, die Rudolf Zimmermann und Walter Uhlmann vom 19. August bis 8. September 1930 unternahmen. Quer durch Westeuropa besuchten sie Kampfzonen, Friedhöfe und Gedenkstätten des Ersten Weltkrieges sowie die Städte Metz, Verdun, Paris, Versailles, Arras, Langemarck und Lille. Im Fotoalbum „Zwölf Jahre nach dem Weltkriege“ dokumentierten sie

³⁴ Dazu in dieser Nummer Joachim Schindler. „Wie sich der Klettersport in den sächsischen Ortsgruppen des 'Touristenverein „Die Naturfreunde“ (TVDN) und in der 'Vereinigten Kletterabteilung' (VKA) entwickelten“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 13.2 (2025).

³⁵ Z.B. formuliert die *Österreichische Alpenzeitung* am Vorabend des „Anschlusses“ Österreichs, das Ziel am Nanga Parbat verstorbener ÖAV-Alpinisten sei gewesen der „Kampf um die Weltgeltung der deutschen Heimat: Wir haben sie ausgesandt als Sendboten des neuen Deutschland, sie sollten Zeugen sein von deutscher Tatkraft und deutschem Lebenswillen.“ (Zit. in Amstädter. *Der Alpinismus*. 390 [fn 12]). Zu den Vertretern solchen Denkens gehörte schon in den 1920er Jahren der Extrembergsteiger und AV-Funktionär Paul Bauer, der als Notar die juristische Auflösung der deutschen Naturfreunde organisieren wird (u.a. 407).

³⁶ Gerald Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. Wien: Naturfreunde Österreich, 1975. 84-85.

³⁷ Michael Kühn. „Die '1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition': Zusammenspiel von Alpinismus, politischer Aktion und zeitgeschichtlichem Geschehen“. In: Ursula Brunner/Georg Ledig/Michael Kühn. *Kaukasus. Die Geschichte der Ersten Deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932. Münchner und Dresdner Bergsteiger in der Sowjetunion*. Hrsg. Archiv der Münchner Arbeiterbewegung. München: Buchendorfer Verlag, 2002. 30-39. 30.

das noch immer sichtbare Grauen des Krieges.³⁸ Ihrem Beispiel sollten die Versöhnungsreisen der Naturfreunde nach dem Zweiten Weltkrieg folgen.

3. Zwischenspiel: Faschismus

Mit der Illegalisierung 1933 in Deutschland und 1934 in Österreich (und später anderswo) brach die organisierte Reisetätigkeit des Verbands ab; überleben konnten seine internationalen Strukturen rudimentär in der neutralen Schweiz. Bereits 1932 hatte es in Deutschland Nazi-Überfälle auf Naturfreunde und ihre Einrichtungen gegeben. Nun wurden sie nach und nach in allen ihren Gliederungen verboten. Der taylorisierte Fließbandurlaub des „Kraft durch Freude“, mit dem man nazi-alternativ „den deutschen Arbeiter“ beglücken wollte, scheint für die früheren Arbeiterwanderer trotz geringer Kosten kaum attraktiv gewesen zu sein.

Unter teils lebensgefährlichen Bedingungen versuchten Ortsgruppen und Mitglieder, Reste naturfreundlichen Gemeinschaftslebens zu erhalten. Beschränkt blieb das auf das deutsche Staatsgebiet, denn seit Ende Mai 1933 war für jede Reise nach oder durch Österreich eine Sperrgebühr von 1000 Reichsmark zu entrichten. Ihr Zweck war es, Kapitalabflüsse zu stoppen und der mit der österreichischen NSDAP konkurrierenden klerikalfaschistischen Dollfuß-Regierung zu schaden.³⁹

Zur (vergeblichen) Rettung der Naturfreundehäuser und um unter Verbotsbedingungen einen Teil der Aktivitäten weiterzuführen, versuchten sich einerseits leitende Funktionäre in Anpassung an das neue Regime. Der deutsche Reichsleiter Xaver Steinberger liquidierte 1933 das von ihm betriebene Nürnberger „EKA-Sport- und Fotohaus der Naturfreunde“, in dem auch Reisen angeboten worden waren, und führte es als privates Sportgeschäft weiter. Sein Stellvertreter Loni Burger organisierte als Redakteur der systemtreuen Zeitschrift „Deutsches Wandern“ naturfreunde-ähnliche Fahrten.⁴⁰

Ganz anders der offene Widerstand, der verschiedene Formen annehmen konnte.⁴¹ So halfen touristische Fähigkeiten zur Fluchhilfe (u.a. dem späteren bayerischen Ministerpräsidenten Hoegner durch den

³⁸Joachim Schindler. „100 Jahre ‘Alpine Vereinigung Hochglück Dresden’. Zum Werdegang einer besonderen Vereinigung von Naturfreunden und Alpenvereinsmitgliedern“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 5.1 (2024): 8.

³⁹Zum Überblick Hachtmann. *Tourismus-Geschichte*. 133-137 (fn 1).

⁴⁰Hans-Gerd Marian. „Von der Reichsleitung zur Bundesleitung der Naturfreunde. Xaver Steinberger, Alois Carl George und Loni Burger – Naturfreunde zwischen Widerstand und Anpassung“. In: Bruno Klaus Lampasiak. *Naturfreund sein heißt Mensch sein: Naturfreunde im Widerstand 1933 bis 1945*. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2013. 25-45.

⁴¹Mit vielen Belegen Lampasiak. *Naturfreund sein heißt Mensch sein* (fn 40).

Karwendel).⁴² Und die Auslandsorganisationen der verbotenen Parteien, u.a. die sozialdemokratische Sopade, nutzten Naturfreundewege grenzübergreifend für illegale Kontakte; selbst bereits enteignete Naturfreundehäuser wie das sächsische Zirkelsteinhaus blieben Relaisstationen für den Schmuggel illegaler Schriften.

4. Nachkriegszeit: *Soziale Touristik*

4.1. Rahmenbedingungen

Die Entwicklung im Nachkriegsdeutschland West – die Naturfreunde konnten in der DDR nicht wiedergegründet werden – wird traditionell beschrieben als erfolgreicher Wiederaufbau samt Wirtschaftswunder. Seit 1948 zählte das Recht auf regelmäßigen bezahlten Urlaub zum Menschenrechtskatalog der UNO, in der BRD kam 1963 ein gesetzlicher Mindesturlaub, nach und nach mit Urlaubsgeld. Ende der 1950er Jahre sank die Wochenarbeitszeit auf 44 Stunden (mit der Folge des freien Samstags), die Löhne hatten sich verdoppelt und die Arbeitslosigkeit schien beinahe vernachlässigbar.

Im Alltags- und Freizeitleben verloren traditionelle soziale Milieus – einschließlich der Arbeiterbewegung – an Bedeutung.⁴³ Flankiert von aggressivem Antikommunismus und dem schlechten Beispiel der DDR schien grundsätzliche Kritik an den herrschenden Verhältnissen aus der Zeit gefallen. Seit Mitte der 1960er Jahre gab sich die Gesellschaft zumindest kulturell offener, obwohl sich die sozialen Grenzen objektiv kaum verschoben hatten. In dieser „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ sollte auch das Reisen nicht mehr Privileg besitzender Klassen sein. Doch die viel beschworene „Demokratisierung des Reisens“ war eine unvollständige mit großen Lücken und Rückschlägen.⁴⁴

Der Pkw löste nach und nach Bahn und Bus als wichtigstes Fortbewegungsmittel für Freizeitaktivitäten ab. Dominierten anfangs Ziele im eigenen Land, machten Auslandsreisen 1968 bereits die Hälfte des Reiseaufkommens aus. Flugreisen wurden populär und erweiterten für die, die es sich leisten konnten („Jetset“), den touristischen Horizont. Gerade im Urlaub untermauerte das westdeutsche „Wir sind wieder wer“ diese Erfolgsgeschichte. Dass aus Westsicht die Tourismusgebiete an der Ostsee und im

⁴² Manfred Pils. *Berg frei! Die 50 schönsten Touren auf den Spuren der Naturfreunde-Bewegung*. Wien: Naturfreunde Verlag, 2019. 139-147.

⁴³ Zu Bruchlinien gegenüber den 1920er Jahren exemplarisch Dieter Langewiesche. „Arbeiterfreizeitkultur in der Bundesrepublik. Traditionsbrüche und Kontinuitäten.“ In: Wolfgang Kaschuba/Gottfried Korff/Bernd Jürgen Warneken (Hrsg.). *Arbeiterkultur seit 1945 - Ende oder Veränderung?* Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 1991. 59-69.

⁴⁴ Zum Überblick u.a. Hasso Spode, „Die Freiheit zu reisen, um zu reisen. Tourismusgeschichte als Überwindungsgeschichte“. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 50 (2021): 16-23.

Riesengebirge wegfielen, wurde durch Ziele im Süden und Westen kompensiert. Als Hans Magnus Enzensberger das Reisen 1958 als kapitalistische Integrationsstrategie analysierte,⁴⁵ blieb das isoliert, bereitete jedoch die kommende Tourismuskritik vor.

4.2. Theorieansätze: *Die Kulturalisierung des Reisens*

Nach 1945 verblieben die Naturfreunde der letzte größere sich der Arbeiterkulturbewegung zugehörig fühlende Verband. Ihr Profil erweiterte sich, als u.a. die Reste der ehemaligen Arbeiterkultur- und -sportverbände zu ihnen stießen. Organisatorisch bestimmend blieb zunächst die Vorkriegsgeneration um Xaver Steinberger mit ihrem Selbstverständnis als eher unpolitischer Freizeitverband der Sozialdemokratie. Mitte der 1950er Jahre verschoben sich die verbandspolitischen Mehrheiten und mit Fritz Rück wurde ein im Widerstand aktiver Linksozialdemokrat und Gewerkschafter Bundesvorsitzender, der für deutlichere inhaltliche Positionierung eintrat.⁴⁶

Rück vertrat das auch bei den internationalen Naturfreunden, wo man seit 1948 wieder Mitglied war. Die verstanden sich als „touristisch-kulturelle Vereinigung auf dem Boden der sozialistischen Arbeiterbewegung ohne parteipolitische Ausrichtung“. In praktischer Hinsicht überließen sie Touristisches den Teilverbänden: „In bezug auf das *Reisewesen* kam die NFI zu dem Entschluß, daß dieses nicht die Sache des Zentralausschusses, sondern der Länder sein müsse. Wo die Naturfreunde keine eigenen Reisebureaus besitzen, soll die Zusammenarbeit mit Arbeiterreisebüros [...] und ähnlichen Instituten erreicht werden.“⁴⁷

Der Rückzug der Internationale stärkte die Länderverbände. Schon 1956 forderte die deutsche Bundesgruppe unter Rück die umfassende Modernisierung ihres Reiseprofiles: „Gewiß ist für den Wanderer die einfache Unterkunft vollständig ausreichend, aber der Wanderer allein bestimmt heute nicht mehr den Charakter und den Inhalt unserer Bewegung. Auch in dieser Frage der Schaffung von Voraussetzungen für einen wertvollen Urlaub, der auch geistige Impulse vermittelt, ist eine enge Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und anderen Kulturorganisationen anzustreben.“ Freizeit dürfe nicht beliebig gestaltet werden:

⁴⁵ Hans Magnus Enzensberger. „Eine Theorie des Tourismus“ [1958], wiederabgedruckt in Hans Magnus Enzensberger. *Einzelheiten*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1962. 147-168; zur Kritik u.a. Martina Backes und Tina Goethe „Tourismuskritik als Gesellschaftskritik: Enzensberger 1958“. <https://www.trouble-in-paradise.de/01dreamfactory/text0104.html> (letzter Zugriff: 30.09.2025)

⁴⁶ Elisabeth Benz. *Ein halbes Leben für die Revolution. Fritz Rück (1895–1959). Eine politische Biografie*. Essen: Klartext 2014. 336-354.

⁴⁷ Albert Georgi-Valtin (Hrsg.). *Denkschrift Sechzig Jahre Touristenverein 'Die Naturfreunde', 1895-1955*. Zürich: Zentralausschuss der Naturfreunde-Internationale (NFI), 1955. 45.

Wir müssen uns als Naturfreunde darauf konzentrieren, nur ganz bestimmte Reisen zu planen und zu veranstalten, nämlich solche, die für die Teilnehmer einen kulturellen Gewinn bedeuten und eine Verbreiterung des sozialistischen Weltbildes zur Folge haben.⁴⁸

Das nahm in Teilen Enzensbergers Kritik des Tourismus vorweg, gab ihr aber entgegen dessen Pessimismus eine Richtung.

Hintergrund der Selbstkritik war eine innerverbandliche Aufbruchsstimmung, die Emil Birkert, ein Jugendfreund Rück, für seinen Landesverband Württemberg im Rückblick so zusammenfasste:

Nach der Währungsreform setzte eine starke Reisewelle ein, die auch uns veranlaßte, den Radius unserer Wanderungen über die heimatlichen Grenzen hinweg in west- und osteuropäische Länder, nach Kleinasien und Afrika zu ziehen. Alle Verkehrsmittel wurden dabei in Anspruch genommen, von der Eisenbahn und Omnibus, vom Schiff und Flugzeug.

Die Zunahme der Motorisierung führte zur Bildung von Motorabteilungen innerhalb der Ortsgruppen, deren Wanderungen dadurch attraktiver gestaltet werden konnten. Man war vom Schienenstrang unabhängig und konnte abgelegene Landschaften erreichen.⁴⁹

Birkerts emphatisches Lob auch des Ferntourismus beschrieb eine im Verband geteilte zeitgenössische Reiseeuphorie. Doch die kommerzielle Konkurrenz wuchs. Preiswerter Urlaub, in der Nachkriegszeit noch ein Alleinstellungsmerkmal der Naturfreunde, konnte man zunehmend – und ohne die begleitende weltanschaulich-kritische Komponente – einfach kaufen. Selbst Zeitungen und Warenhäuser wurden Reiseanbieter („Neckermann-Reisen“).

Dieser drohenden Inhaltsentleerung des Reisens wollte der neue Bundesvorstand entgegensteuern. Wie jedoch ein dazu alternatives Reiseprofil entwickeln? Die reine Fortführung des Alten kam nicht in Frage, denn bis zum Wechsel von Steinberger zu Rück war der eigene Tourismus eher nebenher thematisiert worden; er gehörte einfach zu den selbstverständlichen Praxen im Verband. Noch tastend brachte Rück die Erfahrungen des Sozialen Wanderns ins Spiel: „Unser Ziel ist, sinnvolles Reisen zu entwickeln und das soziale Wandern zu pflegen.“⁵⁰ Daraus entwickelte sein Mitstreiter Ernst Rohm die Bestimmung des Reisens als (in späterer Terminologie) Entschleunigung, Gesundheit, Gemeinschaftserlebnis mit Gleichgesinnten, Erweiterung des Gesichtskreises, Völkerverständigung.⁵¹ Ganz praktisch kritisierte Bundesreisereferent Joseph Fenn die Vagheit des Begriffs Sozialtourismus als der bloßen Billigvariante von Reisen und rief die Reiseleiter*innen auf, in ihren Planungen auf den ganzen Menschen zu zielen,

⁴⁸ Beide Zitate nach Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. 155 und 156 (fn 36).

⁴⁹ Emil Birkert. *Von der Idee zur Tat*. Stuttgart: Touristenverein 'Die Naturfreunde' Bund für Touristik und Kultur Landesverband Württemberg, 1970. 137.

⁵⁰ Fritz Rück. „Aufgaben der Naturfreundebewegung“. *Wandern und Bergsteigen* 6 (1955): 2.

⁵¹ Ernst Rohm. „Wandern und Reisen“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1960): 4-5.

in Hinblick auf die Reiseziele ehrlich zu sein, in Kulturelles auszugreifen und keine Klischees zu bedienen.⁵² „Soziale Touristik“ wurde die programmatische Überschrift, in die auch die Friedensthematik integriert werden konnte.⁵³ Das Dauerthema „Natur in Gefahr – Mensch in Gefahr“ erweiterte (noch bevor der Begriff populär wurde) den touristischen Blick auf ökologische Fragen.⁵⁴

Immer stärker ins Blickfeld geriet, wie sich die Rolle des Urlaubs verändert hatte. So sei unter steigendem sozialen Druck aus dem früheren „Recht auf Urlaub“ eine „Urlaubspflicht“ geworden, deren Erholungswert, u.a. angesichts langer Anfahrtswege mit dem Privat-Pkw, sich den Belastungen der Arbeitszeit annäherte.⁵⁵ Die Mechanisierung der Arbeit werde zunehmend auf die Freizeit übertragen.⁵⁶ Gleichzeitig blieben die verfügbare Freizeit trotz Fünf-Tage-Woche und drei oder mehr Wochen Urlaub ungleich verteilt und müsse immer wieder verteidigt werden.⁵⁷

4.3. Praxis

Als nicht dem Faschismus verbundene Organisation begannen die Naturfreunde früher als z.B. die Alpenvereine und schon vor der formellen Wiedergründung mit Reiseaktivitäten, zunächst auf lokaler Ebene. Das war attraktiv gerade für Jüngere, die ihren (wenn auch besatzungsbedingt immer vorsichtigen) Antimilitarismus teilten. Wiederentstehende überregionale Strukturen ermöglichten bald größere Reiseprojekte. So begleitete man das Entstehen der Bundesrepublik mit einer „Großfahrt“ jüngerer Mitglieder „Mit Fahrrädern durch die Bundesländer“.⁵⁸ Über das „Internationale Naturfreunde-Camping 1952“ im Grenzgebiet von Österreich, Deutschland, Frankreich und der Schweiz entstand der erste deutsche Naturfreunde-Film, „Kamerad komm mit“.⁵⁹ Die deutsch-schweizer-französische Oberrheinische Naturfreunde-Internationale führte in Sommer- und Winter-Treffen ehemalige Kriegsgegner zusammen.⁶⁰ Freizeit, Kultur und Völkerverständigung gingen Hand in Hand. Zu den von Bund und Landesverbänden organisierten Freizeiten, insbesondere regelmäßigen Pfingsttreffen, reisten teils tausende Naturfreunde an.

⁵² Joseph Fenn. „Sozialtourismus“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1964): 4-5.

⁵³ Z.B. Herbert Faller. „Tourismus – Reisespaß zum Frieden“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1967): 2.

⁵⁴ Unter die Überschrift „Natur in Gefahr – Mensch in Gefahr“ fallen z.B. 1965 die Beiträge von Fritz Eichholz, W.B und MIN in *Wandern und Bergsteigen* 1 (1965): 4-5; 2 (1965) und 3 (1965).

⁵⁵ [Dgk.] „Urlaubspflicht“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1965): 18

⁵⁶ Ernst Rohm. „Nimm Urlaub von Unruhe und Hetzel“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1969): 3.

⁵⁷ Fritz Schmidt. „Die Freizeit in der modernen Gesellschaft“. *Wandern und Bergsteigen* 4 (1965): 3-5.

⁵⁸ *Wandern und Bergsteigen* 6 (1950): 23-24.

⁵⁹ Hans Peter Schmitz. „Kamerad komm mit“. Ein Film der Naturfreundejugend aus dem Jahre 1952, renoviert in 2020“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 9.1 (2021).

⁶⁰ Werner Kästle. „Naturfreunde grenzenlos“. Zum 70jährigen Jubiläum der Oberrheinischen Naturfreunde Internationale“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 8.1 (2020).

Wichtigstes touristisches Fortbewegungsmittel blieb anfangs das Fahrrad, die wichtigste Unterkunftsform das Zelt. Zeltplätze fand man u.a. an den Naturfreundehäusern, deren Wiedererlangung flächendeckend jedoch erst Mitte der 1950er Jahre gelang. Für den Bau neuer Hütten opferten Mitglieder ihre freie Zeit, auch den Urlaub, denn am Ende stand ja ein solidarisch erschaffenes und dann gemeinsam genutztes Produkt. Schon die wenigen vorliegenden Auswertungen von Hüttenbüchern zeigen, wie sehr die Naturfreundehäuser eingebunden waren in die Gesamtheit des Verbandstourismus. Eher einfach ausgestattet, daher kostengünstig und meist auf Selbstversorgerbasis deckten sie bis in die 1960er Jahre hinein grundlegende Reisebedürfnisse ab, überwiegend für Wochenendaufenthalte, teils auch für längeren Familien- oder Gruppenurlaub.

Parallel zur intensivierten programmatischen Debatte wurde das Reisen in der bundesweiten Vereinspresse präsenter. Waren dort Ankündigungen längerer Ferienfahrten bis 1956 eher die Ausnahme, rückte nun eine eigene Rubrik „Reisen und Wandern im In- und Ausland“ ein, deren Spektrum bis zu „Erholungs- und Studienreisen“ nach Schweden, Frankreich und Italien reichte. Seit 1957 gab es den Zeitläuften folgend eine Kategorie „Motorwandern und Zelten“.

Im kommenden Jahrzehnt ergänzt wurden Kreuzfahrten (u.a. Mittelmeer, Norwegen) – auch sie in späteren Jahren grundlegend in der Kritik. Die Hochgebirgsexkursionen der 1960er Jahre führten z.B. in den Hindukusch, in die Anden und zum Nanga Parbat. Traditioneller waren internationale Kulturreisen, u.a. nach Israel, Frankreich, Norwegen und in die Türkei. Organisierter Camping-Urlaub führte z.B. nach Norditalien und Österreich. Nicht nur im neuen Ferienzentrum der Bundesgruppe, dem Kanzelwandhaus in den Allgäuer Alpen, führte die Naturfreundejugend Skifreizeiten durch. Hinzu kamen Wildwasser-, Bergsteiger- und Sprachcamps. Für den Familienurlaub kooperierte man v.a. mit der Arbeiterwohlfahrt. Auch der traditionelle Reisereportage lebte weiter; im Stile der frühen Naturfreundebewegung verfasst blieb z.B. ein Bericht über einen Bergurlaub auf dem ersten Naturfreundehaus am Padasterjoch.⁶¹ Und doch stand das Reisen in Programmatik wie Praxis jetzt deutlicher als in früheren Jahren im Mittelpunkt der Naturfreunde-Tätigkeit. Eingelöst wurde der Anspruch auf eine sozial und kulturell motivierte Touristik angesichts der Heterogenität des Verbands jedoch nur teilweise.

⁶¹ „Ein Urlaub im 'Ersten Naturfreundehaus Padasterjoch' (Österreich)“. *Wandern und Bergsteigen* 1 (1967): 8-9.

5. Die post-1970er Jahre: Sozialökologisierung des Reisens

5.1. Rahmenbedingungen

In den 1970er Jahren endete der gesellschaftspolitische Optimismus der Nachkriegszeit. Die Aufbruchsstimmung des Brandtschen „Mehr-Demokratie-wagens“ wich krisenhaften Szenarien, von den Ölpreisschocks 1973 und 1979, zunehmender Arbeitslosigkeit, Angst vor Atomkrieg bis zu ökologischen Katastrophen. Die Grenzen des Wachstums wurden überdeutlich. Begriffe wie „neue Unübersichtlichkeit“, „Zwei-Drittel-Gesellschaft“, „Risikogesellschaft“ und bald auch „Politikverdrossenheit“ versuchten, das Typische der Ära auf den Punkt zu bringen.

Doch mit dem Tourismus ging es weiter aufwärts. In der propagierten „Erlebnisgesellschaft“ wurde man passiv bespaßt, solange man nur zahlte.⁶² Urlaub bezog man „all inclusive“ im Bestellkatalog. Persönliche Kontakte zu den Menschen an den Reisezielen reduzierten sich auf Servicefunktionen. Im Binnentourismus dominierte der Privat-Pkw, und ganze Regionen selbst in den Alpen wurden auf autobasierten Massentourismus umgestellt. Die Deregulierung des Luftverkehrs in den 1980ern öffnete die Pforten für Billigflieger, nahm dem Fliegen aber auch jeden Distinktionswert. Urlaub im Ausland – insbesondere bei Pauschalreisen – war teils billiger als im Inland. Verbrachten deutsche Touristen seit 1968 mehrheitlich wenigstens einen Jahresurlaub im Ausland, so waren es Ende der 1980er zwei Drittel.

Während die Zahl der Handarbeiter abnahm, wuchs die Schicht gut ausgebildeter Techniker und Kopfarbeiter. Die höhere Reiseintensität ging v.a. auf deren Konto, denn – so schreiben Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael – es

waren vor allem Arbeitnehmer aus den expandierenden Berufsfeldern des *white collar workers* und des kombinierten Industrie-Dienstleistungssektors, die neue Formen des Tourismus praktizierten. [...] Die ‚Demokratisierung des Reisens‘ verlief parallel zu den Umschichtungen auf den Arbeitsmarkt und spiegelte gegenbildlich zum Aussterben des ‚Malochers‘ den Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft.⁶³

Wer im Urlaub das Besondere suchte, fand es nunmehr in fernen und exotischen Zielen, einschließlich ökologisch so fragwürdiger wie beim Helikopter-Skiing auf den letzten verfügbaren Gletschern.

⁶² Der Soziologe Gerhard Schulze als wohl bekanntester akademischer Popularisator des Begriffs interpretiert ihn allerdings positiver, nämlich als Gewinn an Autonomie erlebnissuchender Subjekte: „Das Leben schlechthin ist zum Erlebnisprojekt geworden.“ (*Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart*. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus, 2005. 13). Eine Skizze relevanter Aspekte zu den (annähernd) 1980er Jahren auf S. 341-349, tabellarisch auf S. 550-553.

⁶³ Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael. *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2012. 62-63.

5.2. Theorieansätze: *Sanfter Tourismus*

Obwohl seit Ende des Zweiten Weltkriegs die Arbeiter(bewegungs)kultur zunehmend an Kontouren verlor, wirkte, so zeitnah Wolfgang Kaschuba, ihr „Wertehorizont“ durchaus weiter.⁶⁴ Dementsprechend florierten die deutschen Naturfreunde um 1980 mit wieder über 100.000 Mitgliedern, einem etablierten Profil als „grüne Rote“ sowie einem dezentral organisierten und schon beinahe unübersichtlichen Angebotsspektrum.

Mittelfristig allerdings nutzte ihnen die Omnipräsenz ökologischer Fragen, die sie selbst mit angestoßen hatten, kaum, denn „Neue Soziale Bewegungen“ veränderten das sozialpsychologische wie das parteipolitische Umfeld. Im öffentlichen Diskurs verdrängte die Komponente der Nachhaltigkeit zeitweise die des Sozialen. Subjektivierung, Liberalisierung der Lebensstile und zunehmende Konsumorientierung veränderten die Lebensweise. Alternatives Reisen wurde populär, oft konsum-, teils sogar kapitalismuskritisch, jedoch weit überwiegend auf individualistischer Grundlage. Die zunehmende Ablehnung stabiler Vereinsstrukturen zugunsten offenerer Projektorientierung wirkte hinein in das tradierte Ehrenamt.⁶⁵

Wie konnte eine aktualisierte Soziale Touristik unter diesen Umständen aussehen? Auch ein Ernst Rohm, der in den späten 1950er Jahren noch Impulse gesetzt hatte, blieb in späteren Beiträgen bei der bloßen Fortschreibung der Analogie zum Sozialen Wandern.⁶⁶ Konkretere Ansätze zur Kritik des Massentourismus entstanden gegen Ende der 1970er Jahre. 1977 warf ein Seminar für Touristikleiter die Frage auf, wie dem ein Konzept zur Selbstentfaltung der Persönlichkeit in Freizeit und Urlaub entgegengesetzt werden konnte. Nicht das Reisen für alle sei das Problem, sondern wie es umgesetzt werde, nämlich nicht erholungsgerecht, sondern als Fließbandurlaub.⁶⁷ Elitäre Tourismuskritik war das nicht.

In den Debatten um einen sanften, später nachhaltigen Tourismus seit den frühen 1980er Jahren wurden die Konturen einer Antwort klarer – wobei beide Begriffsbildungen keine spezifisch naturfreundlichen waren. Robert Jungks Konzept des Sanften Reisens wurde nicht nur in der Bundesmitgliederzeitschrift,

⁶⁴ Wolfgang Kaschuba. „Arbeiterkultur heute: Ende oder Transformation?“ In: Kaschuba/Korff/Warneken (Hrsg.). *Arbeiterkultur seit 1945*. 31-53 (fn 43).

⁶⁵ Zum Gesamtkomplex detaillierter Klaus-Dieter Groß. „Die deutschen Naturfreunde in den 1970er Jahren“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 5.2 (2017).

⁶⁶ Ernst Rohm. „Urlaub – Wandern – Reisen. Über Inhalte der Naturfreundetouristik“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1976): 3-4.

⁶⁷ Paul Rieger (Studienkreis für Tourismus, Starnberg). „Entwicklungen im Tourismus“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1977): 3-5.

nun *Wandern und Bergsteigen*, intensiv rezipiert. Mehr noch wirkte mit Dieter Kramer einer seiner frühen Theoretiker publizistisch wie praktisch in die Naturfreunde hinein.⁶⁸

Ausgangspunkt war, dass Sanfter Tourismus versucht, bei möglichst geringer Beeinflussung von Natur und Kultur die Urlaubsregion aktiv zu erleben. „Sanftheit“ meint Rücksichtnahme auf Land und Leute an den Zielorten. Propagiert wurde ein „Reisen und Begegnen im Einklang mit Mensch und Natur“, bei dem es nicht Masse ging, sondern gleichberechtigter Austausch mit den Menschen vor Ort gepflegt wird. Unter Einbeziehung der Prämissen des Sozialen Wanderns konnten dabei auch gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse verdeutlicht werden.

Doch seit dessen Frühphase hatten sich die touristischen Grundbedingungen und die real durchaus unterschiedlichen Erwartungen an den Urlaub verändert; direkte Kontakte vor Ort seien, so Kramer, schwerer herzustellen als noch in den 1920ern. Für die Reiseplanung riet er darum, dass man vor Ort „in organisierter Form Gespräche mit Experten, mit Angehörigen der gleichen Berufsgruppe oder Altersgruppe veranstaltet, Besichtigungen mit Führungen vorbereitet usw.“⁶⁹ Er empfahl, nach Formen des Tourismus zu suchen, wo weniger die großen Teilnehmerzahlen als der partnerschaftliche Austausch zwischen Reisenden und Bereisten im Mittelpunkt stehen.⁷⁰ Folgetexte beschäftigten sich mit den Auswirkungen des Tourismus als einer Form des Kolonialismus und den kultur- und umweltzerstörerischen Konsequenzen aktueller Reisetrends.

1982 erschien quasi zusammenfassend Kramers Beitrag „Für einen ´sanften Tourismus““, in dem er nicht nur den Begriff vorstellte, sondern auch die stärkere Kooperation alpiner und Freizeitverbände einforderte. Er empfahl, Nischen zu nutzen, die vom Massentourismus noch nicht erfasst worden sind:

Es scheint von besonderer Bedeutung zu sein, daß die Verbände jene Formen des Urlaubs, des Wanderns und der Erholung bewahrt haben, die für den Kommerztourismus lange Zeit höchst uninteressant waren, aber für den schonenden Umgang mit der Landschaft und für die Erholungsfunktion beispielhaft sind.⁷¹

Aus ihrer Historie heraus bestätigt Kramer den Naturfreunden eine besondere Rolle bei der „notwendige[n] Suche nach sozial- und umweltverträglichen Formen des Tourismus“.⁷²

⁶⁸ Dieter Kramer. *Der sanfte Tourismus. Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus in den Alpen*. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1983. 172-173.

⁶⁹ Dieter Kramer. „Die Krise des Massentourismus“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1979): 3-5.

⁷⁰ Dieter Kramer. „Tourismus und Arbeiterbewegung heute? Die Notwendigkeit neuer Formen des Tourismus und die Verantwortung der Naturfreunde“. *Wandern und Bergsteigen* 1 (1981): 3-4. Auf S. 4 ein Kasten mit Tipps, „... damit´s ein schöner Urlaub wird!“

⁷¹ Dieter Kramer. „Für einen ´sanften Tourismus““. *Wandern und Bergsteigen* 3 (1982): 12-13. 12.

⁷² Dieter Kramer. „Mit dem Wandern fing es an“. *Wandern und Bergsteigen* 2 (1984): 22-24.

Flankiert wurde Kramers Argumentation durch den Bericht über eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, wonach neben einem stagnierenden Standardtourismus mehr Urlauber weiter entfernten Destinationen die Erholung in der Natur, Kulturelles und soziale Kontakte vorzögen.⁷³ Für überschaubare Gruppenreisen trat vergleichbar die Naturfreunde-Internationale ein, mit dem besonderen Hinweis, man müsse „mehr auf das soziale Wandern und das soziale Reisen eingehen.“⁷⁴ Auf Einzelreisende bezog sich eine Initiative der Naturfreundejugend für einen Tourismus, der sich unmittelbar auf die Menschen in den bereisten Regionen einlässt.

Als spezifisch naturfreundliches Format wollte die Initiative Intercultur durch Ausweitung schon bestehender Naturfreundepartnerschaften „eine Vorreiterrolle für eine Urlaubsform übernehmen, die nicht kommerziell ist und die Natur, die Gesellschaft und besonders die Menschen der Urlaubsländer vor den negativen Folgen der Massentourismusindustrie“ bewahren.⁷⁵ Die Vorschläge der „Gruppe Neues Reisen“ zielten ähnlich auf ein „humanes und soziales Reisen“.⁷⁶ Erstaunlicherweise hat das hier mehrfach genutzte und an das geläufige Soziale Wandern angelehnte Schlagwort vom Sozialen Reisen allenfalls gelegentlich die interne Diskussion und die Literatur zu den Naturfreunden geprägt.⁷⁷ Es blieb zeitgebunden und wird auch in der akademischen Tourismusforschung seither kaum wahrgenommen.⁷⁸

⁷³ „Neue Trends für Ferien und Freizeit“. *Wandern und Bergsteigen* 3 (1984): 3.

⁷⁴ Fritz Moravec. „Kommerzialisierung der Freizeit – Naturfreunde im Abseits?“. *Wandern und Bergsteigen* 4 (1985): 18-19. 19.

⁷⁵ „Intercultur“. *Wandern und Bergsteigen* 3 (1985): 20-21. 20; dazu auch Elke Wiepen. „Sozialtourismus mit ökologischer Einsicht und Tradition“. In: Wulff Erdmann/Jochen Zimmer (Hrsg.). *Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde*. Essen: Klartext, 1991. 123-126.

⁷⁶ Gruppe Neues Reisen. „Der gelernte Pauschaltourist“. *Wandern und Bergsteigen* 1 (1982): 3.

⁷⁷ Den Begriff verwenden u.a. Moravec. „Kommerzialisierung der Freizeit“ (fn 74): 19; Gruppe Neues Reisen. „Was will die 'Gruppe Neues Reisen'“. *Wandern und Bergsteigen* 1 (1982): 4; Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. 156 (fn 36).

⁷⁸ Selbst im ausführlichen Hauptkapitel „Formen des Tourismus“ bei Schmude/Freytag/Bandi Tanner (Hrsg.). *Tourismusforschung*. 543-651 (fn 1) gibt es allenfalls Annäherungen, so in den Beiträgen zum „naturnahen Tourismus als Weiterentwicklung des sanften Tourismus“ und zum Abenteuer-tourismus (Dominik Siegrist. „Naturparks und Großschutzgebiete“. 611-615; Manuel Sand, „Outdoortourismus“. 617-622), wo aber die sozialpolitische und -ökologische Komponente des Sozialen Reisens keine Rolle spielen. – Gleiches trifft zu auf Bernd Eisenstein/Jule Kampen/Rebecca Weis/Julian Reif/Christian Eilzer (Hrsg.). *Tourismusatlas Deutschland*. 2. Aufl. München: UVK Verlag, 2020, wo im Teil zu den Tourismustypen (83-131) der Natur-, der Wander- und der Radtourismus sowie der *Slow Tourism* diskutiert werden, nicht aber eine wie auch immer geartete Form des Sozialen Reisens. Bei Kerstin Heuwinkel. *Tourismussoziologie*. 2. Aufl. München: UVK Verlag, 2023 fehlen Einträge zu Natur- und Sozialtourismus völlig.

5.3. Praxis

Fast jede Nummer von *Wandern und Bergsteigen* der 1980er Jahre widmete mehrere Seiten Reiseangeboten, von der Internationale und der Bundesgruppe (inklusive Bundesfachgruppen und Naturfreundejugend) über die Landesverbände bis zu den Bezirken. Diese Reisen führten ins In- wie Ausland (auch weltweit), hatten sportlichen Hintergrund (Wandern, Skifahren samt eigener Skischulen, Wasser- und Bergsport), nutzten Naturfreundehäuser, Hotels, das weit verbreitete Camping und richteten sich an Familien, Gruppen wie Einzelreisende.

Kulturelle und ökologische Komponenten fehlten in kaum einer Beschreibung, die sich insofern am Sanften Tourismus orientierten. Der prägte zudem die Tourenleiter-Schulungen und bestimmte die selbst inszenierte Außenwahrnehmung, so auf Tourismus-Messen (u.a. die Internationale Tourismus-Börse in Berlin) und in der „Arbeitsgemeinschaft Tourismus mit Einsicht“. Inwieweit die Praxis den Ansprüchen durchgängig gerecht wurde, dürfte nach Kompetenz der Reiseleiter*innen und den Interessen der Teilnehmenden stark variiert haben.

Mit der veränderten Reisekultur verschoben sich die Erwartungen an die Naturfreundehäuser. Waren die Besucher früher dankbar für einfache und billige Unterkunft und Verpflegung, stiegen – den Service kommerzieller Anbieter gewöhnt – die Ansprüche in Richtung hotelähnlicher Ausstattung im Doppelzimmer mit Duschgelegenheit. Für die unentgeltlich tätigen Hausdienste kleinerer Vereinsheime wurde der Grat zwischen öffentlich anerkanntem Hüttenwirt-Sein und Selbstausbeutung immer schmäler. Größere Häuser setzten darum auf Professionalisierung. Dafür stand der Umbau von Traditionsheimen wie der in Rheinland-Pfalz gelegenen Naturfreundehäuser Rahnenhof oder Elmstein zu Familienferien- oder Tagungsstätten. Im NFH Bodensee wurden aus bestehenden Gemeinschaftsunterkünften Familienappartements und Studios für Kleingruppen. Schon in der Planung war das oberbergische „Käte-Strobel-Haus“ ein umfassendes Ferien-Zentrum.

Ihren friedenspolitischen Standort machten viele Naturfreundehäuser deutlich, als sie sich zu „atomwaffenfreien Zonen“ erklärten.⁷⁹ Die beginnende Ostpolitik quasi flankierend, standen Freizeiten schon länger unter dem Motto Völkerverständigung, zunächst mit den westlichen Nachbarn, zunehmend auch in Richtung Osten, in die DDR, nach Polen und in die UdSSR oder als blockfreie Variante nach Jugoslawien. Gerade der Jugendverband war im internationalen Austausch aktiv.

⁷⁹ Susanne Schregel. *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970-1985*. Frankfurt/New York: Campus, 2011. 286.

Ein zahlenmäßig größerer Teil der touristischen Ausschreibungen betraf den Sport. Waren beim Wandern – das seit den 1990ern eine Renaissance erfährt⁸⁰ – und den radtouristischen Sozialen Pedalen die ökologischen Bedingungen der eigenen Betätigung geradezu ein Erkenntnisziel, kollidierten in technisch aufwändigeren Sportarten die Interessen. Mehr noch als beim Bergwandern und -steigen wurde der Konflikt im Skitourismus spürbar, war man doch selbst Nutznießer so manch problematischer Entwicklungen, von der Bergbahn bis hin zur Schneekanone. Wer wie die meisten Naturfreunde-Sportler ganzjährig aktiv war, erlebte im Wechsel von Winter- und Sommersaison, wie dadurch die Erosionsflächen ganzer Alpen- und Mittelgebirgsregionen zunahmen. Alpine Angebote blieben dennoch attraktiv, und viele Mitglieder gerade in Süddeutschland fanden zum Verband wegen günstiger Gruppenangebote im Gebirge.

Die Berg- und Skitourenleiterausbildung reagierte v.a. im Sinne größerer Sensibilisierung, die an die Teilnehmer*innen der Freizeiten weitergegeben wurde. Grundsätzlich kritisiert wurde die Entwicklung touristischer Monokulturen, die Zurichtung der Berge für den Massentourismus, der Umbau ganzer Landschaften zu Sportarenen - also das, was bald „Möblierung der Berge“ hieß.

Bei aller Kritik an den Auswüchsen des Kommerzsports und bei allem Breitensportlichen Engagement blieben Naturfreunde-Bergsteiger aktiv in der Erschließung der Gebirge der Welt. Dabei betonte man den Unterschied zu selbstzweckhaften „Gipfelsammlern“. Wenn z.B. 1971 eine Verbands-Expedition zu Erstbesteigungen in die peruanische Cordillera Blanca aufbrach, wurden gleichzeitig die lebensweltlichen Veränderungen bei den Camoa-Indigenen nahe den Amazonasquellen überprüft, so dass die soziologische Komponente die sportliche ergänzte.⁸¹

6. Um die Jahrtausendwende: *Fair reisen?*

6.1. Rahmenbedingungen

Als Epochenwechsel beschrieben wurden die Jahre um 1990 in erster Linie in Folge des Zusammenbruchs des östlichen Herrschaftssystems. Kontinuität herrschte dagegen in der weiteren Ausdifferenzierung der Lebensstile sowie wachsender Mobilität, übertragen dann auch in den deutschen Osten. Slogans wie „Reformstau“ und „Privat statt Staat“ trieben das neoliberale Denken. Nicht

⁸⁰ U.a. Christian Eilzer. „Renaissance des Wanderns in Deutschland“. In: Eisenstein/Kampen/Weis/Reif/Eilzer (Hrsg.). *Tourismusatlas Deutschland*. 92-93 (fn 78).

⁸¹ „Deutsche Anden-Expedition 1971“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 3.2 (2015).

eingepreist war, dass der scheinbare Erfolg auf Kosten der Dritten Welt ging. Nur moderat noch ließen die Gewerkschaften im Kampf um die 35-Stunden-Woche frühere Stärke aufscheinen.

Für die Lebens- und Freizeitplanung vieler fatal waren eine nun stabil hohe Arbeitslosigkeit und die Flexibilisierung von Arbeitszeiten. Parallel explodierten trotz eher geringen Wachstums des Bruttoinlandsprodukts die Aktiengewinne im Investmentsektor und der *New Economy*. Die „Dotcom-Blase“ des neuen digitalen Finanzmarktkapitalismus platzte anfangs der 2000er-Jahre.⁸² Ohne grundlegende Kritik der systemischen Ursachen der Krise verfolgte seit 1998 das sich als unideologisch und pragmatisch verstehende rot-grüne Projekt unter Gerhard Schröder einen marktkonformen „dritten Weg“, der sozialdemokratische Politikelemente weitgehend aufgab; „Sachzwänge“ dominierten über „Weltanschauung“. Die Große Koalition unter Angela Merkel seit 2005 sollte dies fortführen.

Der öffentliche Raum wandelte sich. Flächendeckendes Internet spielte eine immer wichtigere Rolle. Lebenswelten wurden „virtuell“ und finden seither nicht selten in digitalen Eigenwelten statt. Aktive Sportler betrieben überwiegend Individualsportarten, die vereinsfern auch in Gruppen praktiziert werden konnten (Inline-Skating u.a.). Für ein neues Körperverständnis sprachen neben neuen Formen von Selbstinszenierung (Bodyshaping; Tattoos usw.) eine teils ökologisch motivierte Renaissance des Wanderns, doch gerade bei den Jüngeren meist in Kleinstgruppen.⁸³ Für einen auf Gemeinschaft orientierenden Verband wie die Naturfreunde insgesamt widrige Rekrutierungsbedingungen.

In politischen und gesellschaftlichen Diskussionen dominierte spätestens seit dem Weltumweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro die Frage der Nachhaltigkeit.⁸⁴ Die Debatte um Klimawandel und Anthropozän gewann an Fahrt, und das sozialökologische Lager zerfaserte zwischen Partei-Grün und grundsätzlicher Opposition. Im Privaten setzte so manche*r auf bewussten Konsum als niederschwelliger Form des politischen Handelns; Etiketten wie „Fair Trade“, „fairer Konsum“ usw. wurden wirkmächtig, ohne massentouristischen Angeboten auch nur ansatzweise Konkurrenz zu machen.

Getrieben durch verstärkten Flugverkehr und die Zunahme von Auslandsreisen nahm der Tourismus zwischen 1990 und 2010 weiter zu. Die deutsche Wiedervereinigung befeuerte den Inlandstourismus in beide Richtungen.⁸⁵ Vermehrt wurden neben dem Hauptjahresurlaub (kürzere) Zweit- und Drittreisen

⁸² Doering-Manteuffel/Raphael. *Nach dem Boom*. 14 (fn 63).

⁸³ Zeitnahe Belege im *Forschungsbericht Grundlagenuntersuchung Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern. Langfassung*. 2. Aufl. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, 2010.

⁸⁴ Zur Problematik des Begriffs touristische Nachhaltigkeit Martin Balaš/Wolfgang Strasdas. *Nachhaltigkeit im Tourismus: Entwicklungen, Ansätze und Begriffsklärung*. Themenpapier 22/2019. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt, 2019.

⁸⁵ Karlheinz Wöhler. „Vereint in Freizeit und Reisen“. In: Werner Faulstich (Hrsg.). *Die Kultur der 90er Jahre*. München: Wilhelm Fink Verlag, 2010. 63-75.

unternommen, als Städtereisen und Wellness-Aufenthalte sowie Kurzzeittourismus in Naherholungsgebiete. Preiswert blieb der Urlaub, weil er nach industriellen Methoden durchgeführt wurde, oft pauschal samt Flug, Halb- oder Vollpension und Unterkunft in vom Umfeld isolierten Urlaubsfabriken. Die Zieldestinationen profitierten kaum. Mit Erwartungen überfrachtet, wurde die freie Zeit zum Stressfaktor, sollte sie doch bilden wie entspannen, neue Erfahrungen schaffen aber Gewohnheiten nicht stören, Prestige vermitteln, vom Alltag ablenken und zur Selbstverwirklichung beitragen. Zwischen dem, was man sich als Kunde erträumte und dem was man bekam, bestand nicht selten eine erhebliche Diskrepanz.

Verunsicherung über die ökologischen und sozialen Folgen des Reisens motivierte die Veranstalter zur Suche nach „grünen“ Nachhaltigkeitsstrategien und einer neuen Ethik des Tourismus.⁸⁶ Eine konkrete Auffassung von nachhaltigem Urlaub entwickelte sich daraus nicht, sie eröffnete aber das eigenständige Geschäftsfeld alternativer Reiseanbieter für einen als „sanft“ betitelten Tourismus für „sozial-ökologische Konsumentenbürger“⁸⁷, die bereit waren, für umwelt- und sozialverträgliche Ferien etwas tiefer in die Tasche zu greifen und bestenfalls deren Auswirkungen auf die Zielgebiete einzubeziehen. Kombiniert mit hipphem Erlebnistourismus wurden daraus altneue Urlaubskonzepte wie das „Wwoofing“ (*Working Weekends on Organic Farms*)⁸⁸ als kommerzieller, global organisierter Variante des Urlaubs auf dem Bauernhof, also eine Art *booking.com* mit nachhaltig-grünem Anstrich.

6.2. Theorieansätze: Ökotourismus

Das Öko-Label hatte den Tourismus erreicht. Als die UNO für 2002 das Internationale Jahr des Ökotourismus ausrief und in Quebec nach 18 Vorbereitungskonferenzen einen Weltgipfel mit mehr als 1000 Teilnehmer*innen durchführte, wurde das umgehend als Greenwashing kritisiert.⁸⁹ Manfred Pils, damals Generalsekretär der Naturfreunde Internationale, heute ihr Präsident, äußerte sich dazu

⁸⁶ Z.B. Julia E. Beelitz/Jonas Pfister. *Tourismusphilosophie*. München: UVK-Verlag, 2023; Hans-Peter Hermann. *Tourismus neu denken. Tourismusphilosophie*. München: UVK, 2000.

⁸⁷ Stefan Weispfennig. „‘Wir nehmen Einfluss’ Der sozial-ökologische Konsumentenbürger als Sozialfigur“. In: Morten Reitmayer/Stefan Weispfennig (Hrsg.). *Konsum und Politik nach dem Boom*. Vandenhoeck&Ruprecht, 2024. 35-55.

⁸⁸ Philippe Gloaguen. *Atlas der Reiselust. Inspiration für ein ganzes Leben*. 4. Aufl. Ostfildern: Dumont, 2024. 240-243.

⁸⁹ Z.B. Martina Backes/Tina Goethe „Tourismuskritik als Gesellschaftskritik: Enzensberger 1958“. <https://www.trouble-in-paradise.de/01dreamfactory/text0104.html> (30.09.2025); Cord Pagenstecher. „Enzensbergers Tourismusessay von 1958 – ein Forschungsprogramm für 1998?“ *Tourismus Journal* 2 (1998): 533 – 552 (verfügbar auch über <http://www.cord-pagenstecher.de/publikationen.htm>; 30.09.2025).

ausführlich.⁹⁰ In den Debatten seit 1980 sei man der Lösung der Probleme kaum näher gekommen, selbst die touristische Vernutzung von Naturlandschaft und Kultur der Zielregionen gelte als Ökotourismus, der touristischen Kolonialisierung der Zielregionen würde wenig entgegengesetzt. Er forderte die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen in den Tourismusdestinationen und die Integration der Gesamtdebatte in die internationale Diskussion zur Nachhaltigen Entwicklung.

Ähnlich argumentierte 2002 die „Naturfreunde-Deklaration von Wildhaus zu Tourismus und Nachhaltigkeit im 21. Jahrhundert“, ein Leitfaden für sozial verträglichen Tourismus, der das Erbe der Natur schätzt und bewahrt.⁹¹ Freizeit und Reisen seien wichtige soziale Errungenschaften, doch einseitig angetrieben vom steigenden Lebensstandard in den Industriestaaten; es verursache die Hälfte aller Verkehrsemissionen und zerstöre riesige Naturräume; der wirtschaftliche Nutzen vor Ort sei oft gering. Angemahnt wurde die Reduktion des Verbrauchs natürlicher Ressourcen; die Verringerung der touristischen Verkehrsbelastung; ein signifikanter Beitrag zur lokalen Wirtschaftsförderung und Armutsüberwindung; Reisepreise, die die wahren (also versteckte Belastungen einbeziehenden) Kosten abdecken; mehr Partnerschaft zwischen Reisenden und Bereisten; Nachhaltigkeit als Grundprinzip; Bürgerbeteiligung. Im Praxisteil wurde dies für politische Akteure, für die Reiseindustrie und für Individualtouristen konkretisiert.

Die Kombination von Kritik am kommerziellen Ökotourismus, der Renaissance des naturnahen Urlaubs und wachsender behördlicher Unterstützung ließ die Reisedebatte der Naturfreunde wiederaufleben. Pils' Kritik wurde unmittelbar aufgenommen.⁹² Als Stimme von außen hatte schon 1991 der Ethnologe Hermann Bausinger den Hinweis gegeben, das Soziale Wandern im zeitgenössischen Tourismus wieder stärker zu berücksichtigen.⁹³ Im Schnittpunkt von akademischer Diskussion und verbandsinterner Praxis agierte das Hofgeismarer Eco-Archiv, das über Jahre hinweg Reiserelevantes publizierte.⁹⁴ In den zugehörigen Beiträgen der Mitgliederzeitschriften wurden weder Nah- noch Fernreisen prinzipiell

⁹⁰ <https://fairunterwegs.org/weltgipfel-zum-internationalen-jahr-des-oekotourismus-die-verpasse-chance-von-quebec/> (30.09.2025 – Fehler „verpasse“ in der URL!).

⁹¹ Abrufbar u.a. über <https://www.cipra.org/de/positionen/27> (30.09.2025)

⁹² Manfred Pils. „Von der Walz bis all-inclusive. Reisen und Internationalismus aus Sicht der Naturfreunde-Bewegung“. *NaturFreundIn* 3 (2009): 5-6; auch schon Ansgar Drücker. „Mehr als Ökotourismus“. *NaturFreundIn* 1 (2003): 5.

⁹³ Hermann Bausinger. „Grenzenlos ... Ein Blick auf den modernen Tourismus“. In: Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff (Hrsg.). *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München: C.H.Beck, 1991. 343-353. 353.

⁹⁴ *Grüner Weg 31 a: Zeitschrift für die Sozial- und Ideengeschichte der Umweltbewegungen*. Hrsg. Eco-Archiv Hofgeismar. Hofgeismar: Arbeiterkultur und Ökologie (Aroek) e.V., 1987-2004.

ausgeschlossen, die näheren Regionen aber bevorzugt.⁹⁵ Thematisiert wurden u.a. die Rolle von Frauen beim Reisen, Urlaubsaktivitäten für Senioren und das Problem des Wintertourismus – also eher auf das Konkrete orientierte Sachfragen.⁹⁶

Ein von der Bundestiftung Umwelt gefördertes Projekt konzentrierte sich auf die Stärkung der sozialökologischen Nachfrage beim Reisen:

Das Potential umweltbewusster Reisender liegt bei ca. 20%. Aber es werden viel weniger solcher Reisen nachgefragt (7%), obwohl sie vorhanden sind. Wir können festhalten, dass es ein Angebot an sozialverantwortlichem und umweltverträglichem Tourismus gibt, welches für die Reisenden in der Regel nicht sichtbar oder als Marktsegment erkennbar ist. Dieses Angebot ist noch nicht ausreichend akzeptiert.⁹⁷

Dieses Segment könnten die Naturfreunde in Kooperation mit anderen Verbänden aus seiner Nische herausführen. Im Rahmen des Netzwerks Anders Reisen wurden dazu Workshops wie konkrete Umsetzungswege angeboten.

Besondere Anstöße kamen aufgrund der Renaissance des Wanderns. Zwischen 1998 und 2000 entwickelte sich mit *gemeinsam-ontour* ein verbandsübergreifendes Konzept für ein Freizeitformat, das Soziales Wandern, nachhaltige Erholung und Erlebnispädagogik zusammenführen wollte.⁹⁸ Der besseren Vernetzung wegen war man vertreten im Beirat des Infrastrukturprojekts *Wanderbares Deutschland*.⁹⁹ Der Schlüsselbegriff „gemeinsam“ reagierte auf die so virulente Individualisierung im aktiven Sport. Ein zugehöriger Wettbewerb sammelte 200 Beiträge mit exemplarischen Touren, die teilweise in der Mitgliederzeitschrift vorgestellt wurden.¹⁰⁰

Zum Ende des Jahrzehnts formulierte der Journalist Ulrich Grober in Büchern wie Beiträgen für die *NaturFreundIn* seine Kritik des „Trendmarkts Wandern“. Sein Neues Wandern betonte im Unterschied

⁹⁵ Andreas Hammer. „Nachhaltigkeit in Freizeit und Naherholung“. *NaturFreundIn* 3 (2002): 8; Nina Wetter. „Urlaub - 'mal eben um die Ecke'“. *NaturFreundIn* 3 (2004): 10 u.a.; Seminarausschreibung „Workshop 'Qualitätskriterien für Fernreisen der NaturFreunde'“. *NaturFreundIn* 3 (2002): 22; u.a.

⁹⁶ Sunny Bünsch. „Frauen reisen anders. Mehr als nur ein Modetrend“. *NaturFreundIn* 3 (2002): 6; Andreas Hammer. „Reisen hält jung und gesund“. *NaturFreundIn* 4 (2001): 6-7; Christian Baumgartner. „Schnee ist knapp. Der Wintertourismus muss sich dem Klimawandel anpassen. Visionäre aber fehlen“. *NaturFreundIn* 4 (2011): 6-7.

⁹⁷ Andreas Hammer. „Von der Nische zum Netzwerk. Nachhaltigkeit im Tourismus“. *NaturFreundIn* 3 (2000): 10-11. 10.

⁹⁸ Peter Strobel. „NaturFreunde gemeinsam-ontour. Sozialverantwortliches und umweltverträgliches Erlebnisswandern“. *NaturFreundIn* 2 (2001): 6.

⁹⁹ Peter Strobel. „NaturFreunde mit im Projektbeirat 'Wanderbares Deutschland'“. *NaturFreundIn* 5/6 (2002): 25.

¹⁰⁰ Peter Strobel. „Prämierte und ausgezeichnete Beiträge [...]“. *NaturFreundIn* 4 (2000): 15.

zum klassisch Sozialen Wandern stärker individuelles Erleben.¹⁰¹ Aufgenommen wurde dies von Bernd Räth, dem stellvertretenden Bundesfachgruppenleiter Natur- und Umweltschutz und gut vernetzten Fachberater für sozialökologischen Tourismus (O.T.E. e.V.; Deutscher Naturschutzring; Umweltbundesamt). Der empfahl, gezielt nachhaltige Angebote zu suchen; klimafreundliche Verkehrsmittel zu wählen; selteneren, dafür längeren Urlaub; freiwillige Klimakompensation zu zahlen; Umweltzertifikate zu berücksichtigen; und umweltverträgliche Freizeit- und Sportaktivitäten zu wählen.¹⁰² Auch er betonte eine langsame, bewusste und aktive Form des Erlebnistourismus, Entschleunigung bei Anreise und Aufenthalt sowie die Intensität des Erlebens vor Ort. Wie bei Grober wurde das Soziale eher unterschwellig mitgedacht; Vorschläge wie längere Urlaubsaufenthalte oder freiwillige Kompensationszahlungen standen dazu in gewisser Weise sogar im Widerspruch, waren sie doch für statushöhere Sozialschichten (längerer Urlaub, größeres Einkommen) weit leichter zu erfüllen als für statusniedrigere. Das wiederum verfestigte, warum Produktions- und Dienstleistungsarbeiter*innen – historisch ein Kern der Naturfreundebewegung – trotz genereller Bejahung umweltpolitischer Notwendigkeiten konkrete ökologische Maßnahmen selbst im Tourismus als gegen ihre unmittelbaren materiellen Interessen gerichtet interpretieren können.¹⁰³

Außerhalb des Verbands wurde das scheinbar deutlicher wahrgenommen. So verwies der Tourismus-Historiker Rüdiger Hachtmann angesichts der seit den 1990ern wieder eklatant zunehmenden sozialen Ungleichheit auf die ganz konkret beobachtbare Diskrepanz zwischen kurzreisenden weniger Betuchten und den aufwändigen Unternehmungen der Reichen; er warf folglich die Frage auf, ob nicht „der Tourismus klammheimlich wieder zu einem sozialen Privileg wird“.¹⁰⁴ Die soziale Frage im Tourismus blieb (und bleibt) demnach – wie auch immer camoufliert und verdrängt – an Klassenstrukturen

¹⁰¹ Ulrich Grober. „‘Einfach wandern’. Plädoyer gegen die gnadenlose Kommerzialisierung eines Lebenselixiers“. *NaturFreundIn* 2 (2010): 15; Ulrich Grober. „Alte Wege neu entdecken. Ein Plädoyer für das Neue Wandern.“ *NaturFreundIn* 2 (2017): 5-6. Grobers Bücher propagieren das Wandern, geben aber auch für die sonstige Touristik wertvolle Anregungen: Ulrich Grober. *Vom Wandern. Neue Wege zu einer alten Kunst*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag, 2011; Ulrich Grober. *Der leise Atem der Zukunft. Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise*. München: oekom, 2016.

¹⁰² Bernd Räth. „Vom Konsum zum intensiven Erlebnis. Gut für die Natur wäre ein anderer Blick auf unsere Freizeit und den Urlaub“. *NaturFreundIn* 1 (2010): 18; Bernd Räth/Nick Reimer. „Konsequent anders reisen! Seit dem 27. September 1980 wird jährlich ein Welttourismustag ausgerufen“. *NaturFreundIn* 3 (2010): 24.

¹⁰³ Diese auf ökonomisch determinierten Lebensstilen gegründete „ökologische Distinktion“ lässt sich bis in die Gegenwart hinein beobachten: „Gerade in der Arbeiterschaft, so ein Ergebnis unserer Umfrage, denken viele, der Aufruf zu einem umweltbewussten Leben beachte die Situation armer Menschen zu wenig.“ (Steffen Mau/Thomas Lux/Linus Westheuser. *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2024. 235 [auch Berlin: Suhrkamp, 2023]).

¹⁰⁴ Hachtmann. *Tourismus-Geschichte*. 157 (fn 1); aktualisiert bei Rüdiger Hachtmann. „Spiegel historischer Epochen und sozialer Entwicklungen. Eine kurze Geschichte des touristischen Reisens“. *Forum Wissenschaft* 3 (2025): 4-9. 8.

gebunden.¹⁰⁵ Mehr noch: Sie ergänzt die ungelösten ökologischen Herausforderungen zu einem aus der Naturfreundegeschichte wohlbekannten Problemgemenge.

6.3. Praxen

Inwieweit gegenüber den 1980er Jahren rückläufige Mitgliederzahlen auch mit der Auflösung der Ursprungsmilieus zu tun haben, kann hier nicht weiterverfolgt werden. Doch fanden die deutschen Naturfreunde auf die gesellschaftlich durchaus positiv konnotierte Verbindung von Nachhaltigkeitsdenken, sozialökologisch bewussterem Konsum und einem wiedererstarkten Interesse an der Natur nicht wirklich Zugriff. Zudem fasste der Verband in den Neuen Bundesländern nur unzureichend Fuß. Man war ein Verband unter vielen, zwar mit (relativ) konkreten Konturen, aber zu breit aufgestellt, um als bloße Ehrenamtsorganisation auf allen Feldern gleichermaßen schlagkräftig zu sein.

Um 2000 entschied sich der Verband, den Namensbestandteil „Touristenverein“ aufzugeben; zu wenig entsprach der zeitgenössische Tourismus der aktivistischeren Variante, die die Bezeichnung ein Jahrhundert zuvor motiviert hatte. Das Reisen selbst blieb ein Profilelement. Eine verbandseigene Qualifikation als „Reiseleiter“ gab und gibt es zwar nicht. Doch in den Schulungsinhalten der sportlichen Fachgruppen und der Wanderleiter gehört das Organisieren von Mehrtagesfahrten zum Lehrstoff. Der umfasst Reiseplanung und Reiserecht, Gruppenpsychologie und -pädagogik sowie Mindeststandards im ökologischen Tourismus.

Solche Empfehlungen wurden auch regelmäßig in die Mitgliedschaft hineingetragen, samt Plädoyer für den Nahraum und umweltfreundlicher Anreise.¹⁰⁶ Dazu gehör(t)en als Reisevorschläge die über das Land verteilten verbandstypischen Natura und Natura 2000-Trails sowie Kampagnen wie die *Grünen Wege* und *gemeinsam-ontour*.¹⁰⁷ Hinzukamen – exemplarisch – überregional ausgeschriebene mehrtägige Radtouren auf dem norddeutschen Hanseatenweg, entlang der jeweiligen Flusslandschaft des Jahres (z.B. der thüringischen Schwarzta), durch das Ruhrgebiet, quer durch Bayern, in die Toskana, die französische Grenze entlang und nach Tschechien. Soziale Städtetouren – u.a. in Hamburg und Berlin – verbanden Freizeit, Kulturelles, Politik und Bewegung. Bundeswanderwochen in unterschiedlichen ländlichen Regionen zogen und ziehen eine größere Zahl an Teilnehmer*innen an.

¹⁰⁵ Dazu auch Martina Backes/Rosaly Magg. „Reiseklassen – Klassenreise. Tourismus als Klassenfrage“. *Forum Wissenschaft* 3 (2025): 44-49.

¹⁰⁶ „Mindeststandards für ökologische Reisen“. *NaturFreundIn* 4 (2003): 29; Ulrich Friebe. „Mit der Bahn in die Berge. Einfacher Klimaschutz im Sporturlaub“. *NaturFreundIn* 1 (2008): 23; Brigitte Johanna Henkel-Waldhofer. „Die Gefahr reist mit. Busreisen im Visier“. *NaturFreundIn* 3 (2003): 6-7.

¹⁰⁷ Z.B. Peter Strobel. „Wald hautnah mit allen Sinnen“. *NaturFreundIn* 2 (2001): 19.

Mit dem mehrtägigen oder -wöchigen Format des Wanderns oder Radelns von Naturfreundehaus zu Naturfreundehaus wurden und werden Regionen wie der Schwarzwald, die Pfalz oder der Teutoburger Wald erschlossen. Tourismusökonomisch gelten Naturfreundehäuser als Teil der „Parahotellerie“ (als „sonstige Beherbergungsbetriebe“). Insbesondere in abgelegeneren Gegenden von der Lokalpolitik goutiert wird der Beitrag, den sie angesichts der großflächigen Ausdünnung des Gastgewerbes auf dem flachen Land für die touristische Präsenz dieser Regionen leisten. In sozialökologischer Hinsicht kontrastieren sie mit den standardisierten und modularisierten Angeboten einer sich weiter globalisierenden Systemhotellerie. Hier kann die Region noch real erlebt werden, erkaufte mit weniger opulenter Ausstattung, aber eben auch mit Bezügen zur Lebenswirklichkeit vor Ort.

Für die Bewerbung der Naturfreundehäuser ein Problem allerdings bleibt deren Uneinheitlichkeit, mit einer Bandbreite von Selbstversorgerhäusern, Campingplätzen mit angeschlossenen Wildnis- oder Ferien camps über Wanderstützpunkte, Hütten im Hochgebirge und Bootshäusern bis hin zu veritablen NaturFreunde-Hotels. In Hinblick auf letztere war es ein herber Rückschlag, als ein Teil der im Osten gerade erst neu hinzugekommenen Ferienzentren durch die Insolvenz des dortigen „Naturfreunde-Häuser- und Ferienwerks“ 2007 wieder verloren ging, gehörten sie doch nicht nur gehobenen Kategorien an, sondern lagen zudem in hoch attraktiven Regionen (u.a. Sächsische Schweiz und Ostsee).

Wie in den Jahrzehnten zuvor fand (und findet) der größte Teil des Verbandstourismus auf lokaler und regionaler Ebene statt. Schon ein kursorischer Blick in ausgewählte Ortsgruppenprogramme eröffnet ein Spektrum von eher konventionellen über sportlich anspruchsvolle bis hin zu experimentellen Fahrten. Manche Verbandsteile leben geradezu von ihrem Reiseprofil und propagieren ihre Angebote durchaus bundesweit. Die *NaturFreundIn* stellte dafür eine eigene Spalte „Reisefieber“ (später „Reisezeit“ und dann „Reisen“) von mehreren Seiten zur Verfügung. Über Verlinkungen einer Website und ein in Abständen aktualisiertes, mehr als 300-seitiges gedrucktes Häuserverzeichnis sind Details zur Planung des Naturfreundehaus-Urlaubs leicht verfügbar.¹⁰⁸

7. Hin zur Gegenwart: *Reisen in Zeiten der Polykrise*

7.1. Rahmenbedingungen

Mit dem Historisieren der Gegenwart begibt sich die Spurensuche mangelnder Distanz wegen auf dünnes Eis. Die Zeit nach 2010 wurde als „Jahrzehnt der Verunsicherung“ beschrieben, von einer

¹⁰⁸ NaturFreunde Deutschlands (Hrsg.). *Verzeichnis der Naturfreundehäuser in Deutschland*. 27. Aufl. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2024; verlinkt auch über naturfreunde-ferien.de; naturfreundehaus.de; und naturfreundehaeuser.de (30.09.2025).

„Polykrise“ ist die Rede; in sozialwissenschaftlichen Analysen verdrängte der anschauliche und doch wenig greifbare Begriff gesellschaftlicher „Netzwerke“ zumindest teilweise den der auch Machtgefälle abbildenden sozialer „Strukturen“; statt der Vorstellung von zielgerichtetem „Fortschritt“ beobachtet(e) man eine diffuse, teils auch selbstreferenzielle „permanente Veränderung“ in einem Land, das gleichermaßen „Kollektiver Freizeitpark und Burn-out-Gesellschaft“ ist.¹⁰⁹ Dabei wächst die strukturelle Ungleichheit trotz aller angenommenen Dominanz einer sozialen Mitte.¹¹⁰ Grundsätzliche Opposition hemmt diese „demobilisierte Klassengesellschaft“, weil sich die zeitgleichen Krisenwahrnehmungen von ökologischem Ausnahmezustand, der Diversität von Lebensstilen und Kulturen, Migration, sozialer Abstiegsängste, internationaler Konflikte, usw. gegenseitig blockieren.¹¹¹ Emotionalisiert und polarisierend rufen sie nicht selten eine Hilf- und Orientierungslosigkeit hervor, die für autoritäre Lösungen offen ist. Politische Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit und mehr Umweltschutz – also das sozialökologische Umfeld, in dem die NaturFreunde agieren – haben demgegenüber in den vergangenen Jahren wenigstens relativ an Dringlichkeit eingebüßt.¹¹²

Die in aktuellen Tourismusanalysen festgestellten Reisemotive bilden diese Uneinheitlichkeit der Gesellschaft durchaus ab.¹¹³ Selbst der Besuch des Havariereaktors von Tschernobyl wird zum Reiseziel für den besonderen Kick. Analog zur „Postmoderne“ diskutiert werden – ähnlich vage – auch im Tourismus Postwachstumsansätze, die aber größtmäßig bescheiden bleiben.¹¹⁴ „Alternativ“ zu reisen ist *en vogue*, doch konsequentere sozialökologische Varianten führen eine eher abseitige Existenz. Offen bleibt, wie sich die Digitalisierung (einschließlich spontaner Besucherlenkung durch die „sozialen

¹⁰⁹ So Andreas Wirsching. *Kollektiver Freizeitpark oder Burn-out-Gesellschaft? Wie überlastet ist der moderne Mensch?* Wien: Picus Verlag, 2016. Die erste Formulierung bezieht sich auf eine Äußerung Helmut Kohls, die zweite auf eine weit verbreitete mediale Zuspitzung.

¹¹⁰ Dazu aktuell z.B. Mau/Lux/Westhäuser. *Triggerpunkte*. 70-117 (fn 103); in ihrer Fußnote 87 (S. 432) weisen die Autoren den weniger qualifizierten Gruppen der Gesamtgesellschaft 62% zu (Produktionsarbeiter 25%, einfache Bürokräfte 15%, Dienstleistungsjobs 15%, Kleinunternehmer und Solo-Selbstständige 7%); den 14% Bevölkerungsanteil im besser qualifizierten Segment der als „soziokulturelle Experten“ Bezeichneten (u.a. Klinikärzte, Lehrkräfte, Sozialarbeiter) wird wegen ihres Einblicks in die Welt weniger Qualifizierter diesen nicht selten Sympathie entgegengebracht. Diese Gruppen wären optimistisch gesehen in der Summe wohl das für einen Verband wie die NaturFreunde aktivierbare Potential.

¹¹¹ Klaus Dörre. *Die demobilisierte Klassengesellschaft. Begriffe, Theorie, Analysen, Politik*. Frankfurt/New York: Campus, 2025; zum Hintergrund auch Klaus Dörre. „Umkämpfte Globalisierung und Potenziale verbindender Klassenpolitik.“ In: Mario Candeias/Klaus Dörre/Thomas E. Goes. *Demobilisierte Klassengesellschaft und Potenziale verbindender Klassenpolitik*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, 2019. 13-56.

¹¹² Dazu u.a. Simone Kimpeter/Lorenz Erdmann u.a. *Politische Handlungskompetenz. Klimaschutz in Zeiten der Polykrise*. Dessau-Röblau: Umweltbundesamt, 2025.

¹¹³ Modelle und Statistiken dazu bei Martin Lohmann. „Motive und Bedürfnisse“. In: Schmude/Freytag/Bandi Tanner (Hrsg.). *Tourismusforschung*. 287-301 (fn 1).

¹¹⁴ Dazu Moritz Langer/Sebastian Amrhein. „Postwachstumsansätze“. In: Schmude/Freytag/Bandi Tanner (Hrsg.). *Tourismusforschung*. 847-853 (fn 1).

Medien“), die Remilitarisierung von Denken und Handeln sowie die gesellschaftspolitische Rechtsverschiebung auswirken werden.¹¹⁵

7.2. Theorieansätze: *Suche nach einem aktiven Profil*

Dies ist das ziemlich diffuse Feld, in dem die NaturFreunde ihr aktuelles Reiseverständnis entwickeln müssen. Angesichts stagnierender Mitgliederzahlen, kommerzieller Übermacht auf dem Freizeitmarkt und einer gleichwohl unübersichtlichen Breite dezentraler Angebote unter ihrem Dach fragt sich, wie sie sich ihre Rolle als touristischer Verband in Gegenwart und Zukunft vorstellen.

Gebündelt werden diese Themen im Bundesfachbereich „Natur, Umweltschutz und sanfter Tourismus“ (NUST), der das Verbandsreisen in einen größeren Zusammenhang stellen und die tourismusrelevanten Entwicklungen für die Verbandsdiskussionen aufbereiten will. Schon seine thematische Breite und seine ehrenamtliche Struktur lassen jedoch nicht wirklich viel Spielraum für intensive programmatische Beschäftigung. Die Suche nach einem aktualisierten Reiseprofil bleibt eine Zukunftsaufgabe. Exemplarische Interventionen gibt es gleichwohl, publiziert in Mitgliederzeitschriften, als Politikberatung sowie auf einem eigenen Webportal.¹¹⁶

Wenn also im Folgenden in ersten Linie Beispiele aufgelistet werden, so belegt das einerseits die Breite der reisebezogenen Aktivitäten der deutschen NaturFreunde heute. Andererseits spiegelt sich darin die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Problemfelder selbst im kleinen Verbandsuniversum – ähnlich der „Unübersichtlichkeit“ des „postmodernen Reisens“ insgesamt. Eine griffige, zusammenfassende und programmatische Bezeichnung für das seit den 1980ern entwickelte Reiseverständnis gab (und gibt) es über vage Formulierungen wie „Fair reisen“ oder einen umstrittenen „Ökotourismus“ hinaus nicht. Allenfalls half und hilft das Adjektiv sozialökologisch, die Praxen des Verbands begrifflich zu bündeln.

¹¹⁵ Der früher hauptsächlich von der politischen Linken bearbeitete Unmut über soziale Ungerechtigkeiten wird seit Längerem von rechtsautoritären Tendenzen bedient. Als in neoliberalen Denkmustern verfangener Klassenkampf von rechts leiten sie das Gefühl von sozialer Hilflosigkeit nicht etwa auf Macht- und Herrschaftsverhältnisse, sondern auf einen äußeren Feind, auf Geflüchtete, auf diejenigen, die (sexuell, kulturell und sonstwie) von vorgeblicher Normalität abweichen. Das ist unmittelbar tourismusrelevant. Regionen beispielsweise, die als von der AfD dominiert gelten, kämpfen damit, dass sie von potentiellen Besuchern aus Angst oder aus grundsätzlichen Überlegungen gemieden werden.

¹¹⁶ <https://www.naturfreunde.de/sanfter-tourismus>; zur Politikberatung (hier Bundestag) z.B. <https://www.naturfreunde.de/tourismussausschuss> (beide 30.09.2025).

7.3. Praxis

Zu solchen Beispielen: Die 2021 wegen Corona digital durchgeführte Frühjahrstagung von NUST beschäftigte sich v.a. mit nachhaltiger Mobilität, 2023 ging es um eine klimafreundliche Verkehrswende. 2024 behandelte eine Themenummer der *NaturFreundIn* das „Nachhaltig Reisen“ mit Texten zum Tourismus als Klimakiller, zu klimaschonenden Bahnreisen und dem Urlaub auf Naturfreundehäusern.¹¹⁷ In Form einer Checkliste stellte Bernd Räth Grundsätze eines ökologisch und sozial verantwortlichen Tourismus vor.¹¹⁸ Vor allem Räth trägt auch die Kooperation mit anderen Verbänden, so dem Verband Ökologischer Tourismus in Europa (Ö.T.E.).¹¹⁹ Auf einer Fachtagung im Rahmen des Projekts "Förderung des nachhaltigen Tourismus in Deutschland – Gute Beispiele und Problemlösungen" (2021) zu „Anforderungen an zukunftsfähige Mobilität und Klimaschutz“ thematisiert wurden so diverse Felder wie die „Nachhaltige Mobilität als Rückgrat eines nachhaltigen Tourismus und Beitrag zum Klimaschutz“, „Praxisbeispiele: Nachhaltige Mobilität in Destinationen“ und „E-Bike-Mobilität und Mountainbiking: Ein Blick in die Regionen“.¹²⁰

Es war gerade die Corona-Pandemie, die erneut generelle Fragen zum Reisen aufwarf. Dazu gehörte, dass die Hilfsmaßnahmen mit Nachhaltigkeitskriterien verbunden sein müssten, die stärkere Betroffenheit sozial Benachteiligter einzubeziehen sei und sozialverantwortlicher Tourismus global Verantwortung zu übernehmen hätte: „Wegweiser dafür muss die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen sein.“¹²¹ Hans-Gerd Marian diskutierte (unterstützt von Dieter Kramer, der schon Jahrzehnte zuvor auf das touristische Selbstverständnis der NaturFreunde eingewirkt hatte) Ansätze zum „Tourismus nach Corona“.¹²² Einzelbeiträge thematisierten die irrige Vorstellung billiger Fernreisen und das neuere Problemfeld des *Overtourism*. Schon vor der Pandemie bewarb man 2020 in einer Nummer „Wildes Deutschland“ ganz pragmatisch inländische Reiseziele samt Übernachtungsoptionen in

¹¹⁷ *NaturFreundIn* 1 (2024).

¹¹⁸ Auch verfügbar über <https://www.naturfreunde.de/oekologisch-und-sozial-verantwortlich-reisen> (30.09.2025).

¹¹⁹ <https://www.oete-Itandc.org/> (30.09.2025). Genannt sei auch Christine Eben, die als langjährige Bundesfachgruppenleiterin Natur- & Umweltschutz der NaturFreunde und Vizepräsidentin der deutschen Alpenschutzkommission CIPRA ihren Schwerpunkt auf den Alpentourismus legt.

¹²⁰ <https://www.naturfreunde.de/anforderungen-zukunftsaehige-mobilitaet-und-klimaschutz> (30.09.2025).

¹²¹ Cornelia Kühhas. „Wohin die Reise geht. Die Corona-Krise ist auch eine Chance für den nachhaltigen Tourismus“. *NaturFreundIn* 3 (2024): 12.

¹²² Hans-Gerd Marian. „Tourismus nach Corona. Warum Subventionen jetzt an sozialökologische Bedingungen geknüpft werden müssen“. *NaturFreundIn* 1 (2021): 4-7; Dieter Kramer. „Wachstum ist kein Naturgesetz. Eine Veränderung des Reiseverhaltens ist überfällig – gerade nach Corona“. *NaturFreundIn* 1 (2021): 8. In diese Richtung weist auch der Bericht über eine Tagung zum Thema Besucherlenkung; Nick Reimer. „Die Digitalisierung im Tourismus. Wie der Besucher*innenansturm künftig in geordnete Bahnen gelenkt werden soll“. *NaturFreundIn* 1 (2021): 9-10.

Naturfreundehäusern.¹²³ All das markiert nach innen wie nach außen ein öko- und teils sozial-touristisches Selbstverständnis, dem jedoch die griffige Überschrift, die begriffliche Klammer fehlt.

Eine fokussiertere Rolle spielen nachhaltiger Tourismus und Klimagerechtigkeit bei der Naturfreunde Internationale. Deren europa- wie weltweite Beratungstätigkeit, oft verbunden mit dem Namen von Manfred Pils als aktuellem Präsidenten, wird flankiert durch praktische Projekte.¹²⁴ Eindrücke vom Reisen ohne Flugzeug waren Thema eines fotografischen Wettbewerbs; für Reiseblogger gab es einen Wettbewerb zum „Fair Reisen“; jenseits von Tagesaktualität versuchte ein „tourismus_log“ die Inhalte u.a. über die mitteleuropäische Perspektive hinaus, zur Rolle von Frauen im Tourismus, zum Komplex Tourismus&Frieden und zum Virtuellem Reisen auszweiten.¹²⁵ Zusammengefasst wurde das aktualisierte touristische Selbstverständnis 2025 auf der 11. Jahreskonferenz der NFI in einer Resolution anlässlich des fünfundsiebzigsten Jahrestages ihrer formellen Gründung:

Wie auch schon zu Beginn, liegt ein Schwerpunkt weiterhin auf der Förderung eines nachhaltigen Tourismus und nachhaltiger Outdoor-Aktivitäten, die für alle Menschen zugänglich sind, die lokale Bevölkerung einbeziehen, die Menschenrechte achten und die natürlichen Ressourcen schützen. Die Naturfreunde sensibilisieren für faires Reisen und für eine sozial und ökologisch verträgliche Freizeitgestaltung in der Natur. Das Engagement für Schutzhütten, Naturfreundehäuser, Wanderwege und vielfältige Aktivitäten tragen dazu bei, die Natur für alle erlebbar zu machen.¹²⁶

Vielschichtig ist das reisebezogene Angebot der Naturfreundejugend. So erschienen noch in traditioneller Buchform Natursport-, Kultur- und Erlebnis-Vorschläge im Sinne des Soziales Reisen in Thüringen.¹²⁷ In Nordrhein-Westfalen reicht das nunmehr weitgehend digital beworbene Angebotspektrum von Sommerfreizeiten, Klettersteig-Wochenenden, Radtouren für „BikeGirlz*“ bis zur Alpenüberquerung – offen für jede*n unabhängig von Herkunft oder finanziellen Möglichkeiten; für unterschiedliche Altersgruppen verlinkt wird eine Vielzahl von Touren, die sich sozialökologischen

¹²³ *NaturFreundIn* 2 (2020): 4-11; Rita Trautmann. „Fliegen für die Völkerverständigung? ‘Im Norden muss sich das Reisen ändern‘, fordert der Senegalese Mamadou Mbodji“. *NaturFreundIn* 1 (2022): 22; Hans-Gerd Marian. „Klimaschädliche Fernreisen mit grünem Anstrich. Denn das Gute liegt so nah: In heimischen Schutzgebieten ist viel Natur zu entdecken“. *NaturFreundIn* 3 (2025): 9; Hans-Gerd Marian. „Städtetourismus contra Nachhaltigkeit. Europäische Metropolen leiden unter dem boomenden Fremdenverkehr“. *NaturFreundIn* 2 (2025): 12.

¹²⁴ U.a. publiziert auf <https://www.nf-int.org/> (30.09.2025).

¹²⁵ www.nf-int.org/photochallenge; <https://www.naturfreunde.de/nfi-reiseblogwettbewerb>; <https://tourismlog.respect.at/>; <https://www.nf-int.org/search/inhalt?keys=Tourismus>; <https://www.nf-int.org/themen/nachhaltiger-tourismus/aktivitaeten/fairtravel>; <https://www.nf-int.org/themen/nachhaltiger-tourismus> (alle 30.09.2025).

¹²⁶ <https://www.nf-int.org/presse/presseaussendungen/75-jahre-naturfreunde-internationale-75-jahre-engagement-fuer-eine> (30.09.2025).

¹²⁷ Antje Wolf/Naturfreundejugend Deutschlands. *Goldstadt-Reiseführer: Auf Schritt und Tritt durch Thüringen und Sachsen*. Pforzheim: Goldstadtverlag, 1999.

Grundsätzen verpflichtet fühlen.¹²⁸ Die App *cliMATEs* ist ein eigenes Planungstool für klimafreundliche Jugendreisen.¹²⁹

Den Großteil der praktischen Tourismusangebote leisten weiterhin die Regionen. Seit Jahrzehnten etabliert sind die Reisekataloge der baden-württembergischen Landesverbände (u.a. Trinationale Wandertage), Bayern bündelt Vorschläge in der „Natur-Erlebnis-Akademie der NaturFreunde Bayern“, Kulturreisen mit stark politischer Komponente bieten die Landesverbände Berlin (z.B. nach Bulgarien) oder Niedersachsen (z.B. 2025 eine Bildungsreise nach Serbien, um Lieferketten der Autoindustrie von dort bis Deutschland nachzuverfolgen). Die Ausschreibungen sind, da stets auch online publiziert, über die jeweilige Verbandsebene hinaus verfügbar. Die digitale Zukunft des NaturFreunde-Reisens hat zumindest begonnen.

8. Zusammenfassung und Folgerungen

Der vorliegende Beitrag hat neben dem sehr kursiven Überblick über die touristischen Praxen einer 130-jährigen Verbandsgeschichte nach zentralen Ideen gesucht, die das Naturfreunde-Reisen je zeitgenössisch inspiriert haben, nach Knotenpunkten in der innerverbandlichen Diskussion, an denen die Programmatik des Reisens merklich auf touristischen Wandel reagiert hat.¹³⁰ Solche Veränderungen fanden sich je in Schritten von etwa zwanzig Jahren (zwischen den 1920er und 1950er Jahren gestreckt durch die Verbotszeit):

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts bestimmend war die Idee des (frühen) *Kultursozialismus*; es ging darum, das Reisen mit seinen erholsamen, kulturell nachholenden und solidarischen Möglichkeiten für die Arbeiter*innen und deren Familien überhaupt zu öffnen.

In der Weimarer Republik entstand angesichts erweiterter Freizeitmöglichkeiten in der Arbeiterklasse und angelehnt an das verbandstypische Soziale Wandern ein *Soziales Reisen*, das über bloßen Sozialtourismus hinaus die Kritik politischer und kultureller Herrschaftsverhältnisse einbeziehen wollte.

¹²⁸ <https://www.naturfreundejugend.de/termine/-/-/freizeit/> (30.09.2025).

¹²⁹ https://www.naturfreundejugend.de/themen/reisen_und_sport/-/36/climates_die_app_fuer_klimafreundliche_jugendreisen/ (30.09.2025).

¹³⁰ Methodisch ähnelt der Zugang – hier auf ein einzelnes Untersuchungsfeld reduziert – demnach dem des Projekts von Doering-Manteuffel/Raphael. *Nach dem Boom*. 108-110 (fn 63).

Um die Mitte der 1950er Jahre wurde dieses Vorkriegsverständnis zu *Sozialer Touristik* erweitert; dem beginnenden Massentourismus mit seinen taylorisierten Strukturen sollte ein ebenso kulturell bewusstes wie sozial befriedigendes und aktives Reisen entgegengesetzt werden.

Ab Ende der 1970er Jahre rezipierte man in Reaktion auf einen durchkommerzialisierten Reisemarkt das Konzept des *Sanften* (später *Nachhaltigen*) *Tourismus* und entwickelte eine Vorstellung von Verbandsreisen, die einerseits erholungsgerecht sein und andererseits die Auswirkungen des Tourismus auf Natur und bereiste Gebiete einbeziehen sollte.

Um die Jahrtausendwende schließlich entwickelte man im Rahmen der gesellschaftlich breit angelegten Nachhaltigkeitsdebatte Kriterienkataloge für einen *sozial verantwortlichen Ökotourismus* und Empfehlungen für gleichermaßen auf kulturelle Aktivierung wie auf physische Entschleunigung setzendes Erlebnisreisen.

Diese Debatte hält an, wobei sie aktuell geprägt ist von einem recht pragmatischen Zugang, dessen programmatische Weiterentwicklung Ziel künftiger Debatten sein sollte.¹³¹ Anzusetzen wäre an den „Großen Erzählungen“ (hier gemeint als begriffliche Kondensate prägender Ideen), die wie der Sozial- oder der Ökotourismus der 1920er/1950er bzw. 1980er Jahre die verbandsspezifischen Vorstellungen nach innen wie außen zum wirksamen Narrativ bündeln und die erarbeitete Tourismuskritik in eine stärker zusammenhängende Praxis verwandeln könnten.

Einem Großteil der deutschen Bevölkerung ist es heute – wie auch immer sozialstrukturell differenziert – möglich zu reisen. Damit kann das rein Sozialtouristische für die NaturFreunde nicht mehr allein leitmotivisch sein. Heutige NaturFreund*innen scheinen sich in ihren Ansprüchen nicht allzusehr von anderen Reisenden zu unterscheiden – wobei dazu leider aussagekräftige Untersuchungen fehlen. Allenfalls dürften sie ein ausgeprägteres Bewusstsein von den sozialökologischen Wirkungen ihres Handelns haben und das Gemeinschaftserlebnis höher schätzen – sonst wären sie vermutlich nicht Mitglied. Die Durchsicht der Reiseangebote neuerer Mitgliederzeitschriften scheint beides zu bestätigen.

¹³¹ Seit den 1950er/60er Jahren verläuft die Debatte – erweitert allerdings um eine soziale Komponente – weitgehend parallel zur allgemeinen Tourismuskritik; dazu z.B. Martina Backes/Tina Goethe. „Meilensteine und Fallstricke der Tourismuskritik“. *Peripherie* 89 (2003): 7-30. Ähnlich argumentiert Christian Baumgartner. *Nachhaltigkeit im Tourismus. Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem*. Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag, 2008. 9-22; er markiert die Übergänge seit den 1960er Jahren ausgehend vom Naturtourismus (der eine lange Geschichte hat) über den Sanften Tourismus der 1980er Jahre und den Ökotourismus der 1990er hin zum Nachhaltigkeits-Paradigma.

Der Überblick zeigte auch, dass sich in den programmatischen Debatten der letzten Jahrzehnte die inhaltlichen Schwerpunkte vom Sozialen zur Nachhaltigkeit verschoben haben, ohne dass Letzteres Ersteres vollständig ersetzt hätte. Beide Profilelemente wirken weiter, ohne jedoch *gemeinsam* das Reiseprofil des Verbands zu prägen.

Was die Fortschreibung beider Teilkonzepte angeht, wäre in Bezug auf Nachhaltigkeit einerseits das Konzept des regenerativen Tourismus hilfreich einzubeziehen, wie es der Tourismuswissenschaftler Sven Groß vorschlägt:

Regenerativer Tourismus verfolgt einen umfassenderen Ansatz als Nachhaltigkeit, die sich auf den Erhalt der Lebensräume für kommende Generationen konzentriert. Ziel ist es nicht nur, die negativen Effekte des Tourismus zu verringern, sondern die positiven Effekte derart zu nutzen, dass sie aktiv zur Erneuerung und Erholung der Umwelt, Kulturen und Gesellschaften beitragen. Darüber hinaus wird gehofft, dass es zu einem Sinneswandel in der Menschheit kommt und sie sich wieder mehr als Teil der Natur sieht.¹³²

Dem wäre ein Zukunftselement eingeschrieben, das aus der Verbandspraxis heraus zu konkretisieren wäre.

Zum anderen wäre – gerade bei einer Organisation, die das Soziale Wandern zum Profilelement erkoren hat – das Soziale im Tourismus in seiner ganzen Bandbreite wieder stärker zu berücksichtigen. Dass der boomende Tourismus der kapitalistischen Zentren im internationalen Maßstab einen großen Teil seiner Kosten externalisiert,¹³³ war durchaus Thema der verbandsinternen Debatten der letzten Jahre und Jahrzehnte. Doch grundsätzlicher berücksichtigt werden sollte ergänzend, was Martina Backes und Tina Goethe für die Tourismuskritik als Ganzes beklagen:

Als vorläufiges Ergebnis auch des weitgehenden Verzichts auf eine herrschaftskritische Systemanalyse [des Tourismus als Ganzem] bleibt, dass ein Teil der umweltrelevanten Aspekte nunmehr Eingang in die Politik fand und sich etablieren konnte, während Aspekten der sozialen Gerechtigkeit lediglich die Rolle des wenig beachteten Mitläufers bleibt.¹³⁴

Die Möglichkeiten, Urlaub zu genießen, sind eben doch ungleich verteilt. Ein bloßer Rekurs auf die traditionelle sozialistische Perspektive einer geeinten Arbeiterklasse, die die Frühzeit der Naturfreunde prägte, reicht allerdings nicht aus, denn insbesondere Produktions- und Dienstleistungsarbeiter*innen blicken aktuell durchaus mit Sorge auf die für sie u.U. bedrohlichen umweltpolitischen Veränderungsvorschläge, in denen ihre überkommenen Lebensumstände unter starken Druck geraten könnten. Zu

¹³² Sven Groß. „Tourismus und Wissenschaft“. *Forum Wissenschaft* 3 (2025): 23-27. 27.

¹³³ Dazu u.a. Stephan Lessenich. *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2016. V.a. 131-145 (auch: Berlin: Hanser, 2016).

¹³⁴ Backes/Goethe. „Meilensteine und Fallstricke“. 26 (fn 132).

suchen wäre eine Erzählung, die eine durchaus vorhandene Bereitschaft, Ökologisches und Soziales zusammenzudenken, politikfähig machen könnte. Vor dem Hintergrund des rapiden Wandels gesellschaftlicher Kommunikation einzubeziehen wären zudem generationell ungleiche Sozialisationserfahrungen. Unterschiedliche Alterskohorten leben mehr denn je in unterschiedlichen Erfahrungswelten – bis hinein in ihre Erwartungen an den Urlaub.

Soziales und Ökologisches zunächst einmal analytisch wieder unter einen Hut zu bringen, wäre eine umfassende theoretische Aufgabe, die sicherlich nicht allein aus dem kleinen NaturFreunde-Universum heraus geleistet werden kann. Dass das nicht notwendig von den Anfängen des NaturFreunde-Reisens wegführt, sollte die vorliegende Untersuchung belegt haben.

Daran an- und abschließend einige konkret-utopische Gedanken:

Der Tourismus der NaturFreunde soll weiterhin einen „Hunger nach Welt“¹³⁵ sowohl hervorrufen als auch befriedigen, Neugier, Offenheit für Andere(s) und den Wunsch nach Perspektivenwechsel wecken. Angesichts der Flexibilisierung von Milieus, der Vereinzelungs- und Separierungsprozesse durch die „sozialen“ Medien, dem Entstehen von Mikro-Öffentlichkeiten, kann er im besten Fall dem Rückzug ins Private bzw. in gesellschaftliche Blasen die stabilisierende Kraft von Gemeinschaft entgegenzusetzen versuchen.

Er will Lust auf das Neue nicht nur im Großen („der weiten Welt“, möglichst fern und exotisch, erreichbar nur mit großem Aufwand und hohen Kosten für Bereiste wie Reisende) suchen, sondern v.a. im Kleinen finden, nämlich im genaueren Blick, im besseren Verständnis, im ungewohnten Zugang. Er sollte Elemente des entschleunigten *Slow Tourism* aufnehmen.¹³⁶ Sein sozialökologischer Zugang hätte (wenigstens weitmöglichst) den viel interpretierten „touristischen Blick“ zu vermeiden, mit dem die Besuchenden in einer Region v.a. das finden, was in ihnen vorab als Erwartung geweckt wurde – sie letztlich also wieder nur Gewohntes sehen.¹³⁷

Unter Einbeziehung der kulturellen Ansprüche, die das Reisen der Naturfreunde in den 1920er und 1950er Jahren ausmachten, wäre das ein Reiseprogramm auf der Höhe der Zeit. Man würde sich gegen den Trend des seit Jahren behaupteten Post-Tourismus stellen, einer Reisepraxis vor allem des (Groß-)Städtetourismus, in dem die Lebensräume und der Alltag der Menschen der Reisedestinationen selbst

¹³⁵ d'Eramo. *Die Welt im Selfie*. 247 (fn 11); Kontext ist hier auch der Essensgenuss.

¹³⁶ Dazu u.a. Christian Antz/Christian Eilzer. „Entschleunigt reisen, bewusst genießen, intensiv leben“. In: Eisenstein/Kampen/Weis/Reif/Eilzer (Hrsg.). *Tourismusatlas Deutschland*. 120-121 (fn 78).

¹³⁷ Z.B. d'Eramo. *Die Welt im Selfie* (fn 11); theoretisiert bei John Urry/Jonas Larsen. *The Tourist Gaze 3.0*. Los Angeles: Sage, 2011.

zur (preisgünstigen) touristischen Sehenswürdigkeit werden, doch ohne jeden kritischen Einschlag.¹³⁸ Ziel wäre es dagegen weiterhin, die konkreten Umstände an den Reiseorten – nah wie fern – in möglichst vielfältiger Weise (aber eben mit gebotener Distanz) kennenzulernen.

Die stärkere Implementierung des Sozialökologischen Reisens wäre ein Tourismus, in dem gemeinsam mit anderen gereist wird (*persönliche Ebene*), der gesellschaftlich relevante Erkenntnis und Kritik einbezieht (*soziale Ebene*), einen möglichst geringen sozialen und ökologischen Fußabdruck auf den Reisewegen und bei den Bereisten hinterlässt (*ethisch-politische Ebene*), Ansätze zu einem zukunftsfähigen Reisen entwickelt (*konkret-utopische Ebene*) – und gleichwohl dem subjektiven Hauptzweck des Urlaubs dient, nämlich der Erholung.

Jede Naturfreunde-Reise könnte in diesem Sinn ein *Best-* (oder wenigstens *Good-*)*Practice*-Beispiel sein. Man würde (geteilt mit anderen Verbänden) eine Art Vorreiterrolle spielen, wie es sich Dieter Kramer schon in den 1980er Jahren erhofft hatte. Vielleicht unbeabsichtigt, sicherlich aber geschätzt, gäbe sie den Teilnehmer*innen das Gefühl, sich von den traditionellen Massentouristen durch einen besonderen Blick auf das Erwartete und Gesehene zu unterscheiden, ohne in elitäre Tourismuskritik zu verfallen. In der bestehenden Vielfalt touristischer Formen wäre das ein vielleicht auch publikumsträchtiges Alleinstellungsmerkmal. Warum also nicht einen Gedanken des schwedischen Ethnologen und Urlaubsforschers Orvar Löfgren aufnehmen und das Projekt des Sozialökologischen Reisens sehen als (nicht nur individuelles) „kulturelles Labor“¹³⁹ für Freizeitpraxen – es könnte dahin weisen, wie sich die Naturfreunde in Verbindung von Sozialem, Kulturellem, Sanftem, Nachhaltigem, Fairem und Aktivem Reisen ihre eigene touristische Zukunft und damit die ihrer Mitwelt vorstellen.

Kontakt:

Dr. Klaus-Dieter Groß
Eichendorffstr. 3a
D-93051 Regensburg
dieter.gross@naturfreunde-bayern.de

¹³⁸ Zur Kritik auch Hasse Spode. „Der Blick des Post-Touristen. Torheiten und Trugschlüsse in der Tourismusforschung“. *Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung* 2005: 135-161.

¹³⁹ Orvar Löfgren. *On Holiday. A History of Vacationing*. Berkeley et al.: University of California Press, 1999. 7: „I view vacationing as a cultural laboratory where people have been able to experiment with new aspects of their identities, their social relations, or their interaction with nature [...]“.